Frau Ohne Herz

Nr.25/89

Fr.5.–/DM 5.–

zeitschrift für frauen und andere lesben

INHALT

Editorial	2
Paragraph 28	3
Homosexuelle Frauen in Süd-Afrika	7
Lesung Audre Lorde	8
Kurzgeschichte	11
Club-Sandwich mit feministischem Inhalt	13
Irrungen und Verwirrungen/ Diskussion	15
Mittelblatt Foto	19
Was nützt mehr ?	23
Comic Shän-Alp	24
Horrorskop	25
Schauen Sie doch im Tagblatt	27
Notizen zum Lesbenwochenende	28
Selbstporträts von Lesbengruppen	28
Pressecommunique	30
Kleininserate	31
Frauendemo Zürich	32
Buchbesprechungen	34
Adressen	38

IMPRESSUM

FrauOhneHerz wird von einer autonomen Lesbengruppe herausgegeben. Die Zeitschrift wird in Gratisarbeit und daher nebenberuflich hergestellt.
Die in einzelnen Artikeln vertretenen Meinungen sind nicht in jedem Fall übereinstimmend mit denjenigen der Redaktion.

Beiträge an Redaktion: Selbstverständlich behalten wir uns vor, Artikel zu kürzen, zu redigieren oder abzulehnen.

Fotos: Mittelblatt: Kathrin Simonett
Titelblatt, Rückseite und Seite 32: Chandra Kurt

Redaktion:

Anna Gossenreiter(alias Geier)/Rita Gilli/Käthi Grieder/ Chandra Kurt/Iren Ritter/Susanne Rosenbusch/Susi Saxer/Katrin Simonett/Regula Spaltenschwan/ Bea Steiner/Franziska Trefzer/ Claudia Zweifel

Inserate und Werbung: Ingrid Kaufmann

Adresse: Frau Ohne Herz
Mattengasse 27
Ch-8005 Zürich

Kleininserate an obige Adresse. Mit sFr.10.- bist Du dabei(3 Zeilen, jede weitere Zeile sFr. 2.- mehr)

PC-Nr.: 80 - 52143 - 2

Satz: Käthi Grieder/Kaba Laserladen

Druck: Frauenkollektiv Genopress, Winterthur

Copyright: Frau Ohne Herz

Redaktionsschluss nächste Nummer: 2. Februar 1990

Auflage: 2000

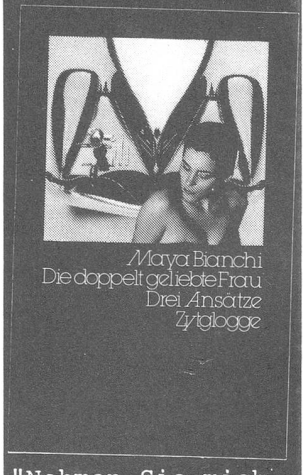
Erscheinungsdatum: November 1989

Abotalon:
Abonnement für 4 Nummern: sFr. 2o.-
Ich bestelle ein Abonnement der FoH:
Name:.....
Adresse:.....
Senden an: Frau ohne herz, c/o Handwerkerinnenladen, Zeughausstr. 67, 8004 Zürich

Frauen - mit Herz

Das farbige Porträt eines Dorfes, ein Stück Frauengeschichte.

Subjektiv und zynisch, bös und lieb, feindselig und geschwisterlich schreiben sie drauflos, gegeneinander, füreinander.



"Nehmen Sie mich so, wie ich auch sein könnte."
bei Zytglogge

EDITORIAL

Hoppala, da ist sie ja wieder. Die Frau Ohne Herz. Nach zweijähriger Schaffenspause tritt sie wieder an die Oeffentlichkeit. Neubelebt durch einen lesben- und frauenbewegten Sommer. Die Veranstaltungswoche "Kampf & Hingabe" und "Stonewall" (20 Jahre Frauen-, Lesben- und Schwulenbefreiungsbewegung) haben Frau Ohne Herz alte und neue Redaktionsfrauen gebracht.
Dass es eine lesbisch-feministische Zeitschrift braucht, ist klar.
Die Notwendigkeit zeigt sich nur schon darin, dass es nicht allen Redaktorinnen möglich ist, mit ihrem eigenen Namen zu zeichnen. Frauen, die im sogenannten öffentlichen Dienst tätig sind und beispielsweise als Lehrerinnen weiterhin ungestört ihre Schülerinnen verführen wollen, brauchen ein Pseudonym. Dies, obschon sie nicht wissen, ob und wie sich direkte Repressalien auswirken würden. Die Zwangsheterrorisierung ist so dreist, dass sie sich nicht einmal direkt manifestieren muss, um wirkungsvoll zu sein.

Schwerpunkt dieser Nummer ist der Versuch einer Bestandesaufnahme der heutigen Lesbensituation.
"Lesbisch-feministische Theorie", was ist das? Christiane Quadflieg setzt sich im Juni in ihrem Referat "Irrungen und Ver-wirrungen - auf der Suche nach Entwürfen lesbisch-feministischer Philosophie und Politik" mit Mary Daly auseinander. Wir drucken eine gekürzte Fassung ihrer Gedanken ab. FrauOhneHerz veranstaltet dazu einen Disskussionsabend am 29.November 20 Uhr im Frauenzentrum an der Mattengasse 27.
Am 24. Mai 1988 trat in England Paragraph 28 gesetzlich in Kraft. Susanne Rosenbusch erklärt dessen Bedeutung und vergleicht mit der Schweiz.
Ueber ihre eindrückliche Begegnung mit Audre Lorde "I'm an African, Caribbean, Lesbian Feminist Woman" berichtet Verena Naegeli.
Wie es wohl einer neu nach Zürich zugezogenen Lesbe, die sich am Telefon nach Frauentreffpunkten erkundigt, ergeht, erfahren wir in "Schauen Sie doch im Tagblatt" von Anna Geier.
Aus der schweizerischen Tagespresse entnehmen wir Bilderproduktionen, die als solche erkennbar sind. Gesammelt im letzten Monat vor Erscheinen dieser Nummer, bilden sie einen Beitrag zu unserem Schwerpunkt "Bestandesaufnahme".
Bewusst sind es nicht unsere Bilder, sondern Bilder über uns, ein Kommentar zu unseren Texten.
Diese Nummer wurde erstmals nicht mehr auf dem Klavier getippt wie früher bei uns üblich, sondern computergemäss TIMES-11-punktig gesetzt und ausgespuckt.
Das Hauptthema der nächsten Nummer ist Schönheit in jeder Hin-, Aus-, und Ansicht. Verliebst Du Dich immer in grossgewachsene, schmalhüftige Frauen mit grünen Augen und blondgelockten Haaren? Was machen wir mit unseren Krähenfüssen? Warum sind Lesben mit Vorliebe kurzhaarig? Zum Ueberbrücken, wie wär's mit Perücken? Gibt es einen Zusammenhang zwischen Aussen und Innen? Innen fix und aussen nix? Kurze Haare langer Verstand? Schönheit und Ideologie, Zwang, Freiheit, Frust, Attraktivität etc. Wir freuen uns über zahlreiche Beiträge!
Redaktionsschluss 2.2.90 (FrauOhneHerz, früher Lesbenfront geht in ihr drittes Jahrzehnt, obschon sie im August erst 15 wird, die Göre.)

Susanne Rosenbusch, Katrin Simonett, Claudia Zweifel

LASERLADEN
SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH TEL 251 49

WIR
SETZEN
LAYOUTEN
DRUCKEN
FLUGBLÄTTER
BROSCHÜREN ETC.

§ 28

Dieses Jahr feiert die Thatcher-Regierung ihr 10jähriges «erfolgreiches» Bestehen in Grossbritannien. Erfolgreich, weil die Konservativen fast alles durchgesetzt haben, was befürchtet werden konnte. Die Gänsefüsschen sind bloss eine Frage der Perspektive. «Wer hat, dem wird gegeben», so steht es schon in der Bibel, zitierte Margaret Thatcher einst unüberbietbar zynisch. Die Privatwirtschaft, die arme, die in den siebziger Jahren kränkelnd darnieder lag, soll unterstützt, angekurbelt werden, das Pfund gesund gemacht werden, das waren und sind die Hauptanliegen dieser Regierung. Die bürgerlich-kapitalistische Marktwirtschaft wird gefördert, ohne Rücksicht auf Verluste. Wer nicht mithalten kann, ist selbst schuld. Dass eine ultra-konservative Regierung in einem Land, das wirtschaftlich mit einer ca. 10%igen Arbeitslosigkeit eigentlich am Ende der kapitalistischen Geschichte stehen würde, zu extremsten Mitteln der Repression greift ist klar: Sozialleistungen werden sukzessive abgebaut, die Kleinfamilie als die einer kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaft nützlichste Lebensform wird aggressiv propagiert.
In diesem Klima entstand der Paragraph 28. Eingeführt im September 1987, ging er zielstrebig durchs Parlament und trat am 24. Mai 1988 um Mitternacht gesetzlich in Kraft.

Section 28 (vorher Clause 28 oder Paragraph 28) ist nun eines der geltenden Gesetze der Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Hier der Wortlaut von § 28:

§ 28 2a 1: Stadt- und Gemeindeverwaltungen dürfen nicht:

a) Homosexualität fördern oder Material publizieren, das der Unterstützung von Homosexualität dient.

b) zulassen, dass Homosexualität in öffentlichen Schulen als akzeptierbare Lebensform resp. sogenannte Familienbeziehungsmöglichkeit dargestellt wird.

c) finanzielle Unterstützung an Personen abgeben für einen der unter a) und b) erwähnten Zwecke.[1]

Der Text dieses Paragraphen wirkt wenig spektakulär, das mag an der langweiligen, formalen Sprache liegen, die juristischen Texten eigen ist. Der Inhalt wirkt schwammig, aber gefährlich. Ein giftiger, grauer Schwamm, der bereitliegt, Lesben und Schwulen viel Unheil zu bringen.

Eine der traurigsten Auswirkungen ist das massive Erstarken faschistischer homophober Attacken auf Lesben und Schwule. Viele dieser Angriffe sind nicht Einzelaktionen, sondern geplante Einschüchterungsmanöver. Hand in Hand mit der steigenden Gewalt gegen Lesben und Schwule geht die Gewalt gegen Frauen im allgemeinen, gegen Schwarze und AsiatInnen. Rechtsextremistische Aktivisten fühlen sich in ihrem Hass gegen Lesben, Schwule, alle Frauen und ethnische Minderheiten unterstützt. Gleichzeitig sichern sich die Konservativen weiterhin ihre Macht, durch die ihnen nun handfest gegebene Möglichkeit, Lesben- und Schwulenprojekte finanziell zu unterbinden, vermehrt in öffentlichen Gremien konkrete Repressionen auszuüben gegen homosexuelle Frauen und Männer und so das ihnen nützliche Primat der Heterosexualität und damit verbunden der Kleinfamilie noch sicherer aufrechtzuerhalten. Eine andere verheerende Auswirkung dieses Gesetzes ist die Einschüchterung, die unter anderem zur Selbstzensur unter Lesben und Schwulen führt. Viele, so heisst es, hätten nur eine sehr unbestimmte Vorstellung vom Inhalt des Gesetzes und glaubten nun fälschlicherweise, dass alles was mit Homosexualität zu tun hat, verboten sei. Es ist daher sehr wichtig, dass alle genau wissen, was in § 28 festgehalten wird, so dass konkret dagegen angekämpft werden kann. Neben der vermehrten Gewalttätigkeit gegen Lesben und Schwule, der Einschüchterung und Selbstzensur, macht sich, gestützt durch den Paragraphen, in sowieso schon unaufgeklärten Kreisen stärkere Bigotterie gegenüber Homosexuellen breit: so zum Beispiel die Vorstellung, dass Homosexualität nun endlich verboten worden sei, oder die Verstärkung der Aids-Hysterie, unterstützt wie üblich von der Boulevardpresse. Einschüchterung auf der einen Seite, Gewalttätigkeit und Vertiefung von bigotten Vorstellungen auf der andern. Was sind die Auswirkungen des Paragraphen auf lesbische Frauen, ihre Projekte, ihre Politik?

Frauen haben, wie überall, weniger ökonomische und soziale Sicherheit als Männer, auch als schwule Männer. Daher können gerade Lesbenprojekte besonders hart getroffen werden durch den Paragraphen, der bestimmt, dass solchen Projekten jegliche finanzielle Unterstützung entzogen werden soll. Schicke, teure Schwulenbars werden im Gegensatz dazu natürlich nicht betroffen, sie sind schliesslich selbsttragend. Wichtig in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, dass das Gesetz sich eindeutig gegen politische Arbeit von Lesben und Schwulen richtet, gegen Arbeit also, die keinen Profit bringt, die kein Geschäft ist, Arbeit, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist. Profitorientierte Unternehmungen wie Bars, Clubs, schwule Pin-Up Magazine, schwule Pornofilme, SM-Läden etc. werden vom Paragraphen nicht betroffen – sie passen sich ja auch gut ein in die von der Regierung so vehement betriebenen Vergötterung des freien Unternehmertums und der sich selbst regulierenden Marktwirtschaft. Was die Regierung und die heterosexistische Welt, die sie vertritt,

An der Demonstration vom vergangenen Juni haben sie auf sich aufmerksam gemacht. (Bild J. Egger)

unterbinden will, ist politische Arbeit, die, indem sie lesbische und schwule Standpunkte vertritt, die Basis dieser Gesellschaft, die Heterosexualität als Norm, kritisiert und in Frage stellt. Klar ist daher, dass feministisch-lesbische Projekte am meisten betroffen werden durch die neue Gesetzgebung. Lesbische Mütter sind den Repressionen, die der Paragraph ermöglicht, in einem noch extremeren Mass ausgesetzt. Der Paragraph macht es möglich, dass lesbische Mütter, alleinerziehende oder mit der Partnerin zusammenlebende, und ihre Kinder offiziell als «vorgetäuschte» Familie[2], als Pseudofamilie bezeichnet werden können, was bedeutet, dass lesbische Mütter noch mehr der Gefahr ausgesetzt sind, ihre Kinder zu verlieren: während eines Scheidungsprozesses beispielsweise kann nun das Gericht, der Ehemann und dessen Anwalt offiziell geltend machen, dass die Kinder, blieben sie bei der Mutter, in einer vorgetäuschten Familie leben müssten.

Der gesetzlich eingeführte Begriff der «vorgetäuschten» Familie könnte auch ermöglichen, dass alle Familien, die nicht genau dem Modell der Nuklearfamilie (verehelichtes Heteropaar und dessen möglichst bluteigene Kinder) entsprechen, Benachteiligungen in einem noch weiteren Umfang als bisher erfahren. Der Paragraph ermöglicht auch, dass Kinder lesbischer Mütter oder schwuler Väter in der Schule vermehrt ausgegrenzt, eingeschüchtert und verunsichert werden können, denn den LehrerInnen ist es jetzt offiziell verboten, Homosexualität als gleichwertige Lebensform darzustellen, den Kindern also diesbezüglich aufklärende Unterstützung zu geben.

Das Gesetz zielt klar drauf ab, bisherige Errungenschaften der Lesben- und Schwulenbewegung rückgängig zu machen. Diese sind in Grossbritannien um einiges beachtlicher als bei uns. So gab es zum Beispiel eine ziemlich erfolgreich geführt Kampagne, die zum Ziel hatte, Vorurteile gegenüber Homosexuellen in den Schulen konkret abzubauen, den Kindern eine positive Vorstellung von Homosexualität zu vermitteln. Diese Kampagne ist jetzt unterbunden worden. Es ist noch nicht auszumachen, wie drastisch die Auswirkungen des Paragraphen sein werden oder schon sind.

Klar und ermutigend hingegen ist die Mobilisation der Lesben und Schwulen im Kampf gegen den Paragraphen. Als der Gesetzesvorschlag bekannt gemacht wurde, kam es zu den bisher grössten Demonstrationen in der Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung.[3] Die Protestbewegung gegen § 28 wurde vor allem anfangs von breiten Gruppierungen unterstützt, von linken RegierungsgegnerInnen, ethnischen Gruppen, die den Zusammenhang zwischen Rassismus und Heterosexismus erkennen. Obwohl der breite Widerstand das Gesetz schliesslich nicht aufhalten konnte, gab die breite Mobilisation dagegen ein neues Gefühl von Solidarität und Stärke. Vermehrt wurden wieder einmal die Zusammenhänge zwischen Sexismus-Heterosexismus-Rassismus und Alterdiskrimi-

nierung aufgezeigt – nota bene: hauptsächlich von Feministinnen natürlich. Vermehrt wurde die Notwendigkeit einer Allianz zwischen Lesben und Schwulen diskutiert, die Bedingungen, die daran geknüpft sind, wurden von Seiten lesbischer Feministinnen deutlich formuliert. Bewusstseinstendenzen wurden aufgezeigt, die sich unter Homosexuellen Frauen und vor allem unter schwulen Männern breitgemacht haben. Im September 1988 fand in London eine Tagung zum Thema «Putting Sex Back Into Politics»[4] statt. Ich möchte hier ein paar wichtige Überlegungen aus zwei Referaten von Joan Scanlon und Susanne Kappeler anführen.[5] Scanlon führt aus, warum eine Zusammenarbeit zwischen Lesben und Schwulen nicht möglich ist, solange die einzige gemeinsame Basis die Homosexualität ist und das einzige gemeinsame Ziel in der Bekämpfung der Zwangsheterosexualität liegt. Zusammenarbeit ist erst dann möglich, wenn alle gesellschaftlichen Diskriminierungs- und Unterdrückungsstränge in ihren Verknüpfungen erkannt werden, wenn die Unterdrückungsformen nicht einzeln und abgespalten angegangen werden. Mit andern Worten: schwule Männer müssen eine fundierte feministische Gesellschaftskritik begreifen lernen (und zwar selber!) und entsprechend danach handeln. Dass es in einer patriarchalen-sexistischen Gesellschaft keine Rechte für Lesben und Schwule geben kann, ist den meisten lesbischen Feministinnen schon lange klar, die Männer tun sich da etwas schwerer. Zusammenarbeit ist auch nur möglich, wenn schwule Männer bereit sind, gegen Sexismus zu kämpfen, was konkret heisst, dass Gewalt gegen Frauen, Kindsmisshandlung, Pornographie etc. auch in ihr politisches Programm gehören.

Thematisiert wurden auch die verschiedenen Ansätze der politischen und persönlichen Identitäts- resp. Standortfindung Homosexueller: so das Opfermodell, das einhergeht mit der Bitte um Toleranz und Anerkennung, oder auf der andern Seite der vor allem von schwulen Männern betriebene Kult um das Anderssein, um das abenteuerliche Überschreiten der vorgeschriebenen Grenzen. Beide Modelle, so Joan Scanlon, speisen sich mit Romantizismus und fügen sich gut ein in die traditionelle heterosexistische Sichtweise von Homosexualität: Opfer, die Verständnis und Gnade brauchen oder AussenseiterInnen, die exotisch, bedrohlich oder unterhaltsam anmuten. Die Glorifizierung des AussenseiterInnenstatus, die Gefahr, dass sie zum Bestandteil der persönlichen Identität wird, trübt die Sicht auf die gesellschaftspolitischen Umstände, die Menschen zu AussenseiterInnen machen. Die Kultivierung der Andersartigkeit wird wohl hauptsächlich von schwulen Männern betrieben, da sie möglicherweise exotische Selbstwertgefühle hervorruft: mann macht sich zum Objekt männlichen Begehrens und überschreitet damit gleichsam zwei Tabus: das Begehren einer gleichgeschlechtlichen Person und das als weibliche Befindlichkeit festgelegte Objekt-des-Begehrens-Sein. Diese Tendenzen sind vielleicht Zeichen von «Narrenfreiheit», die nur in einem relativ unbedrohten Ghetto, einem künstlichen Freiraum kultiviert werden können. Spitzen sich konkrete Repressionen zu,

wie das in Grossbritannien der Fall ist, so müssen sie in Frage gestellt werden.

§ 28 hat vieles ausgelöst, das einzig Positive, im Sinne von Glück im Unglück, ist die vermehrte politische Auseinandersetzung und Aktivierung unter Lesben und Schwulen.

Während ich mich mit § 28 auseinandersetzte und auch während des Schreibens dieses Textes, beschäftigte mich die Frage, ob ein solcher oder ähnlicher Paragraph in der Schweiz auch möglich wäre. Stellen wir uns vor, Lesben und Schwule hätten Wohnprojekte, die von staatlichen Verwaltungen teilweise unterstützt würden. Stellen wir uns vor, bei uns würde in den Schulen eine Aufklärungskampagne gegen die Diskriminierung Homosexueller geführt. Die Gewerkschaften hätten Gruppen, die die Homosexualität politisch thematisieren würden. Etc. All dies und vieles mehr war /ist in Grossbritannien, hauptsächlich in den Metropolen, der Fall. Hätten wir eine Arbeitslosenquote von mehr als 10 Prozent, wären 5 Prozent der Zürcher Bevölkerung schwarz, hätten wir so starke Lesben- und Schwulenprojekte, wie würden unsere bürgerlich-konservativen PolitikerInnen reagieren? Wenn ich an die hysterisch geführte Diskussion und die aggressive staatliche Offensive gegen die Volksinitiative für die Abschaffung der Schweizer Armee denke, wenn ich daran denke, welche Asyl- und Drogenpolitik unsere Behörden verfolgen oder daran, wie unverhältnismässig und brutal die Polizeieinsätze geworden sind, wenn ich daran denke, wie knauserig, schäbig und reaktionär sich unsere Stadt verhielt, als wir für die Veranstaltungswoche «Kampf und Hingabe» zum 20jährigen Bestehen der FBB bescheidene 10 000 Franken Defizitgarantie beantragten[6], so muss ich realistischerweise daraus schliessen, dass Paragraph 28 bei uns auch möglich wäre. Wir leben in einer wirtschaftlich noch relativ «heilen» Welt, auch wenn diese ganz klar höllische Züge aufweist, der Staat kann sich ein Image von Liberalität noch leisten, auch wenn es schwer angekratzt ist. Wäre die Bedrängnis grösser, so würden die Repressionen wachsen, tun sie ja auch schon. Würde die Zwangsheterosexualität, diese heilige Kuh, ins Schwanken geraten, so käme es zu einer rigorosen staatlichen Rettungsaktion. Ich will hier keine Unkerei veranstalten, aber dennoch: Damit will ich darauf hinweisen, dass wir hier nicht einfach von etwas gelesen haben, das nur «im Ausland» stattfinden kann.

Susanne Rosenbusch

[1] Engl. Text:
Clause 28 2a 1) A local authority shall not –
a) promote homosexuality or publish material for the promotion of homosexuality;
b) promote the teaching in any maintained school of the acceptability of homosexuality as a pretended family relationship by the publication of such material or otherwise;
c) give financial assistance to any person for either the purposes referred to in paragraphs a) and b) above.

[2] Vergleiche: «pretended family relationship»

[3] Manchester und London.

[4] Sinngemäss: Debatte über Sexualität soll wieder aufs politische Tapet.

[5] aus: Trouble & Strife, A Radical Feminist Magazine, No. 15; Joan Scanlon: Romanticism or Equality? Susanne Kappeler: Sexual subjects not sexual objects.

[6] Nachdem wir einen zweiten Antrag gestellt hatten, bekamen wir schliesslich 3000 Franken.

Die Kampagne gegen § 28 wird weitergeführt. Protestbriefe an:

PM Margaret Thatcher
House od Commons
London SW 1AA
England

Kopie an:
Wages Due Lesbians, PO Box 287,
London NW6 5QU

Foto Franziska Trefzer

Homosexuelle Frauen in Südafrika

Dieser Beitrag basiert auf subjektiven Erfahrungen der Verfasserin. Sie wuchs in Südafrika auf und lebt seit zwei Jahren in der Schweiz.

Ganz bewusst wählte ich für diesen Titel nicht den Ausdruck Lesben, sondern homosexuelle Frauen, weil ich damit in Erinnerung rufen will, dass es auch homosexuelle Männer gibt. Dieser Artikel ist zwar bestimmt für eine Lesbenzeitschrift, aber eine Betrachtung der Lesbenszene in Südafrika ist für mich ohne Einbezug der schwulen Männer nicht möglich.

In der Schweiz versteht man unter Schwulen eher Männer als Frauen. «Gay», das wir in Südafrika brauchen, ist in diesem Sinne ein ganz neutrales Wort, das sowohl Männer wie Frauen bezeichnet. Dazu ist «gay» kein verneinendes Wort, wie andere in Südafrika gebrauchte Ausdrücke, wie zum Beispiel «non-European» oder «non-White». Bisexuelle Leute werden nicht als nicht-gay bezeichnet, sondern als «bi». Bisexuelle bilden keine hässliche Freak-Kategorie, sondern sind auch Gays. Es herrscht eine gewisse Solidarität zwischen all denen, die nicht hundertprozentig hetero sind.

Neulich habe ich ein Zitat von einer Lesbe gelesen: «Männer? Mit Männern habe ich immer weniger zu tun . . . ». Die schwulen und bisexuellen Leute, mit denen ich damals in Südafrika befreundet war, würden niemals so eine drastische Trennung wagen. Dort wäre es eine Art Selbstmord, frau/mann ist zu sehr aufeinander angewiesen.

Im alltäglichen Leben, sei dies nun am Arbeitsplatz, im Elternhaus, in der Kirche oder im Sportverein, herrschen die üblichen Vorurteile. Nur an ausgewählten Orten sind Schutz- und Freiräume vorhanden, an denen eine liberale Haltung vorherrscht – so etwa an Universitäten, an manchen Colleges oder in manchen Berufen. (Berufe, die mit Körperpflege oder mit Theater zu tun haben u. a.) Dies sind die gleichen Orte, an denen auch Rassismus und Sexismus im allgemeinen im Abbau begriffen sind.

In der Schweiz konnte ich die Beobachtung machen, dass nur Lesben unter Lesben willkommen sind und schwule Männer untereinander. Bisexuelle sind unerwünscht in Lesbenkreisen und unter schwulen Männern allenfalls toleriert, solange sie sich möglichst schwul verhalten. Oder täusche ich mich?

Ein schwuler Mann hat zwar geschrieben, dass Lesben in ihrer Gruppe herzlich willkommen wären, dass sie aber zur Zeit nur Männer seien, weil die Erfahrung gezeigt habe, dass Lesben sich wohler fühlen in Frauengruppen.

Nach meiner Erfahrung fühlen sich schwule und bisexuelle Leute in Südafrika miteinander nicht nur wohl, sondern auch sicher und verstanden. Wir konnten ohne Bedrohung zusammen reden und weinen, einander schminken, die Kleider ausleihen, lachen und streiten, auch wenn wir als potentielle LiebespartnerInnen für einander nicht in Frage kamen. Hauptsache war das Bewusstsein, etwas gemeinsam zu haben. Ich kann mich nicht dran erinnern, dass ich je an einen schwulen Anlass ging, sei es in einen Klub, um zu tanzen oder privat, ohne dass sich jemand um mich gekümmert hätte, auch ohne mich zu kennen. Ich wurde gefragt, ob ich nach Hause begleitet werden wolle, oder ich wurde selber darum gebeten. Wenn ich allein war, haben Leute sich mir vorgestellt, mich eingeladen, mich zu ihnen an den Tisch zu setzen . . . und dies meistens auch ohne sexuelle Motivation. In Zürich sprach mich in vergleichbaren Situationen kein Mensch an. Auch als ich offensichtlich allein war und viele andere einander kannten. Dies wäre in Südafrika unvorstellbar. Es soll jetzt niemand denken, dass SchweizerInnen nun einmal so seien – denn auch in Südafrika ist an nicht-schwulen Orten solche Offenheit gar nicht selbstverständlich. Nun frage ich mich, ob die Gemeinschaft zwischen homosexuellen Frauen und Männern ein Vorteil oder ein Nachteil ist. Denn einerseits macht Einheit stark, und es macht Mut, wenn wir doppelt so viele sind. Andererseits gibt es Themen, die Frauen mehr betreffen und umgekehrt.

Schwulen Männern steht eine Uniform zur Verfügung. Wenn sie mutig genug sind, sich offensichtlich homosexuell darzustellen, können sie durch ihre Uniform sofort eine Gemeinsamkeit mit allen schwulen Männern herstellen. Folgender Stil scheint sich allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen: sich sehr glatt rasieren, die Haare tip-top schneiden, waschen, gelieren, sich modisch kleiden, sich etwas femininer kleiden als heterosexuelle Männer, musikalischer und unter Verwendung von mehr Gestik sprechen, und möglichst gepflegt und kultiviert wirken. Für lesbische und bisexuelle Frauen fehlt – ausser der «butch»-Variante – eine solche Uniform. Den meisten lesbischen Frauen «sieht man es gar nicht an», wie es ein Kollege von mir ausdrückte. Und frau sieht's auch nicht an!

In Südafrika können lesbische und bisexuelle Frauen indirekt von dieser Uniform der Männer profitieren, da sie öfters mit schwulen Männern zusammen sind. Sie finden sogleich Zugang und Aufnahme in schwule Kreise, weil sie

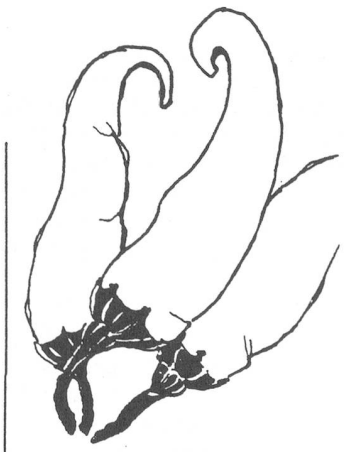
offensichtliche Uniformträger begleiten. Aber darin liegt auch eine Gefahr: es könnte Frauen daran hindern, selbständig zu sein. Ist dies vielleicht ein Spiegel der diskriminierenden heterosexuellen Gesellschaft, in der Frauen das tun dürfen, wozu sie *durch Männer* berechtigt sind?

Keine Frau braucht in Zürich einen Mann, bevor sie ins Frauenzentrum treten kann. Es wäre lächerlich.

Noch etwas zur Uniform: Zigaretten sind nicht unbedingt ein Teil davon. In Südafrika rauchen unter schwulen Frauen und Männern etwa gleich viele wie in der übrigen Gesellschaft. In Zürich, scheint mir, sind Raucherinnen überdurchschnittlich hoch unter Lesben vertreten. Ist das unter schwulen Männern auch der Fall? Vielleicht ist das Rauchen der erste Schritt zur Sicherheit einer Lesben-Uniform: erste Regel: rauche! Aber warum so kontaktfeindlich und gesundheitsschädigend?

Es darf nicht vergessen werden, dass das Leben in Südafrika auf allen Ebenen zersplittert ist. Apartheid, die den Hass und die Vorurteile kultiviert, weckt Angst und Gefühle von Hilflosigkeit. Für viele heisst «fremd» dasselbe wie «gefährlich». In einem solchen Klima sind homosexuelle Gleichberechtigungsbewegungen unerwünscht. Viele schwule Frauen und Männer getrauen sich nicht, sich offen zu ihrer Homosexualität zu bekennen, weil unter einer so mächtigen und repressiven Regierung das Leben auch so schon viel zu kompliziert ist.

Klara Gray

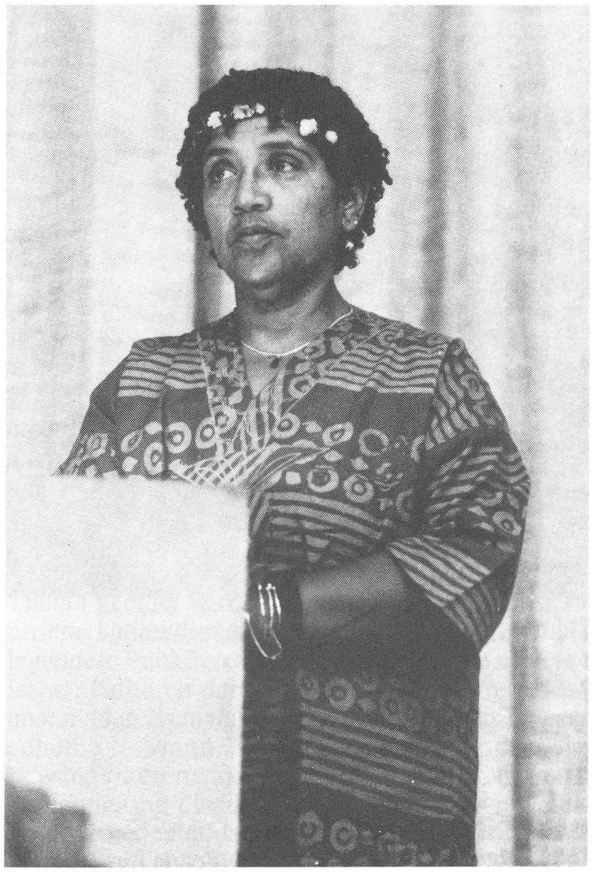


EGGLADE

Seefeldstrasse 29

Frauenkollektiv

Lebensmittelladen
Gemüse
Obst
Brot
Käse
Wein
Bier
Tee
.....
und italienische
Spezialitäten
Mo-Fr 7.30 -18.30
Sa 9.00 -13.00



Lesung: Audre Lorde

AUDRE LORDE: "I am an african, caribbean, lesbian feminist woman... eine Kriegerin, Dichterin und Mutter."

7. Juli 89: Audre Lorde liest in Zürich - zum dritten Mal schon und diesmal eingeladen von der "CFD-Frauenstelle für Friedensarbeit", im Rahmen der Veranstaltungsreihe (jeden 7. im Monat): "GottFriedstutz - GFS".
GFS ist eigentlich die Abkürzung der überaus erhellenden Beschreibung unserer allgemeinen Weltsorgen seitens der europäischen Kirchen.
GFS - Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung - und unter diesem Motto sollte ein weltverändernder Prozess entstehen...

GFS - GottFriedStutz! Frauen machen den Prozess und zwar schon lange - dies der Kommentar der CFD-Frauen dazu. Frauen haben zum Glück nicht auf konziliare Beschlüsse kirchlicher Obergremien gewartet, die zudem sich selten bewusst sind, dass die abstrakten Begriffe GFS auch ganz besonders etwas mit konkreter Kritik und Veränderung patriarchaler Kulturformen (und auch Religionsformen...) zu tun hätte.
Audre Lorde gehört bestimmt zu den Frauen, die den "Prozess" schon lange machen. Sie sagt selber über sich: "I am an african, caribbean feminist woman... eine Kriegerin, Dichterin und Mutter."
Ungefähr 160 Frauen sitzen also an jenem 7. Juli in den wohlgeordneten Stuhlreihen des Kirchgemeindehauses Enge. Es sind einzelne schwarze Frauen da und sonst vor allem Zürcherinnen, aus der feministisch interessierten - feministisch engagierten Mittelstands-Frauenszene.
Mir geht durch den Kopf, wie es wohl für Audre Lorde ist, in dieser Atmosphäre ihre Gedichte zu lesen. Gedichte, die immer wieder vom Leiden, vom Kampf und Mut schwarzer Frauen handeln, die sich gegen Lebensumstände wehren, in denen Weisssein besser sein bedeutet mit allen daraus folgenden Konsequenzen. Wie es auch für sie selber sein mag, als schwarze, lesbische Frau, für die Rassismus, Diskriminierung und Sexismus doppelte, dreifache Bedeutung haben. "Kriegerin" zu sein war wohl für sie keine Frage des Engagements, eher eine Frage des Überlebens.
Aber Audre Lorde wollte hier lesen und vielleicht sind meine ängslichen Projektionen als weisse Europäerin einer schwarzen, sehr afrikabezogenen Frau gegenüber fehl am Platz. Besser kann ich mir überlegen, was eigentlich meine eigenen Erwartungen an diesen Abend sind. Ich kenne Audre Lorde aus ihren Büchern und es bedeutet mir sehr viel, sie jetzt auch zu sehen.
Ohne Vorbehalte ihr gegenüber sitze ich da, geniesse die Stärke ihrer tragenden Stimme, geniesse auch die doppelte Zeit beim zuhören, die durch die fortlaufende - sehr gute - Übersetzung von Dagmar Schultz vom Orlandaverlag entsteht. Ich geniesse es, Audre Lorde anzusehen und spüre nicht die geringste Lust auf eine kritische Haltung - als wäre sie eine Art Gurufrau für mich. Aber ich habe eigentlich keine Affinität für Gurufrauen - Frauen, die mir durch irgendwelche fertige Wahrheit eigene Erfahrungen abnehmen könnten. Ihre Sprache hat mich in ihren Büchern beeindruckt und tut es neu, auch die Art wie sie über Unterdrückung und Kampf ihrer schwarzen Schwestern - wie sie sagt - schreibt. Mir unverständlich, dass Zuhörerinnen nach solchen Gedichten klatschen.

Audre Lorde bittet sie aufzuhören. "It makes me nervous..."Ich bin auch beeindruckt, weil ich weiss,

Audre Lorde, geboren 1934 in New York, seit den 60er Jahren in der Schwarzen Bewegung und Frauenbewegung aktiv, gehört zu den grossen afroamerikanischen SchrifststellerInnen der Gegenwart.
Im Orlandaverlag erschienen von ihr bisher: Macht und Sinnlichkeit, Krebstagebuch, Zami - eine Mythobiographie und Lichtflut.
(Foto: Brigitte Marassi, Zürich)

dass Audre Lorde krebskrank ist - zumindest war - (sie erwähnt das Thema den ganzen Abend über nicht) und die Lebenskraft, die sie für mich ausstrahlt, ihr nicht so ohne weiteres in den Schoss gefallen ist. Ich bin beeindruckt von all dem, weiss aber, dass der eigentliche Grund weshalb ich gerne ein wenig Mythos um Audre Lorde weben mag, noch woanders liegt. Ich bin nicht schwarz, war nie wirklich arm und war bis jetzt auch mit keiner ganz schwierigen Krankheit konfrontiert.

Kennengelernt hatte ich Audre Lorde über ihr Buch "Zami" - eine Mythobiographie, wie es im Untertitel heisst. Zami, auf der karibischen Insel Carriacou ein Name für Frauen, die als Freundinnen und Geliebte zusammenarbeiten.

Audre Lordes Eltern waren von der Karibik in die USA ausgewandert, aus Grenada, "wo die Menschen wie Afrikaner gehen."[1] Und als sie später selber die Insel bereist, erzählt sie, wie sie in den Frauen dort Ursprünge der Kräfte ihrer eigenen Mutter wiederfand: "Auf diesen Frauen liegt ein weicherer Ausdruck der afrikanischen Herbheit und an die arroganten Sanftheit, mit der sie sich durch die Strassen wiegen, erinnere ich mich in meiner Stärke und Verwundbarkeit."[2]

und verdrängte Verwundbarkeit zeichnen das Leben von Audre Lordes Mutter - verdrängte Verwundbarkeit, weil ihr Stolz es nicht zulässt, die fast alltägliche rassistische Erniedrigung in den USA als solche wahrzunehmen. Bewusster geht Audre Lorde mit ihrer eigenen Verwundbarkeit als schwarze , lesbische Frau um und macht dadurch ihre gewonnene Stärke zugänglicher. In "Zami" erzählt, dichtet Audre Lorde über ihre Kindheit, ihr weggehen von zu Hause in Harlem, ihr Kampf für eine sinnvolle Arbeit und vor allem ihre Liebe zu Frauen... von der in Carriacou gesagt wird: "Das Verlangen, bei anderen Frauen zu liegen, sei ein Trieb aus dem mütterlichen Blut."[3] Ihr Lesbischsein wird nirgends zur fassbaren Ideologie, es gehört für sie zu ihrer Geschichte und hat tiefe weibliche Tradition. Es erschöpft sich - in Zami - auch nicht im Psycho-Beziehungsstress. Es bedeutet über die Lust auf die Geliebte hinaus Lust auf Aufbau, Lust auf Stärke Lust auf Leben mit Frauen. "Und ich träume dass wir zusammenkommen umschlungen getrieben nicht nur von Liebe sondern von Lust auf ein Morgen des Aufbaus die Flüge dieser Reise kartenlos ungewiss und notwendig wie Wasser."(aus einem Gedicht in "Lichtflut") In der Lesung in Zürich scheint es mir, dass für Audre Lorde die Probleme des Rassismus näher liegen, dringlicher sind als Überlegungen zur Situation lesbischer Frauen. Verständlich, vor einem fast ausschliesslich weissen Publikum. Verständlich auch, weil, wie sie in der anschliessenden Diskussion sagt, für viele afrikanischen Frauen der Kampf für die eigene Existenz und die ihrer Kinder vordergründiger ist als die Frage nach ihrer sexuellen Identität.

Trotzdem finde ich es gut, dass weiter über das Thema geredet wird. Dabei wird deutlich, dass in unserer Kultur die sexuelle Identität eine viel grundlegendere Funktion hat als das in gewissen afrikanischen Kulturen der Fall sein mag. Dadurch, dass unsere Gesellschaft immer noch auf dem Zweierschema Mann/Frau aufbaut und die (Zwangs)heterosexualität eine entscheidende Zementierung dieser ökonomischen und sozialen Struktur bedeutet, bleibt offen benannte lesbische Identität ein absoluter Kulturaffront.

Es ist dann auch schwierig, mit dem von Audre Lorde in der Diskussion erwähnten Begriff des "lesbischen Kontinuums" umzugehen (der Begriff stammt von Adrienne Rich und will das lesbisch sein nicht nur auf mit Frauen gelebte Sexualität festlegen), ein Begriff, der wohl die innere psychische Realität vieler Frauen beschreiben mag, nicht aber u n s e r e gesellschaftliche Realität.

In Afrika - Audre Lorde erzählt von Ghana - gibt es ganz andere Strukturen. Frauen leben oft auch in ökonomischen Zusammenhängen miteinander, ob lesbisch oder nicht. Die Notwendigkeit einer klaren Benennung scheint weniger dazusein. Diese Kulturvergleiche würden ein tieferes Eingehen benötigen. Klar wird mir aber auf alle Fälle, dass genauso, wie die weisse Rasse sich nicht zur Norm setzen kann, die Männer sich nicht zum Menschen und unsere Kultur nicht zur Missionarin für andere, auch unser "lesbian way of life" nicht einfach auf andere Lebenszusammenhänge übertragen werden kann. Soll mit der rassistisch - kolonialen Tradition ganz gebrochen werden, hiesse das auch für unsere feministisch-lesbischen Theorien, sie als unsere zu belassen. Ich weiss zu wenig über Afrika und kann an diesem Abend mit Audre Lorde nur Ansätze von anderen Situationen lesbischer Frauen aufnehmen. Spannend scheint mir aber auf jeden Fall, auf das mögliche Andere hellhörig zu werden und meine eigene Situation dadurch anders wahrnehmen zu können, auch meine Theorien durch solche andere Möglichkeiten beeinflussen zu lassen, z.B. Gedanken über die Wichtigkeit auch ökonomischer Zusammenhänge unter (lesbischen) Frauen.

Audre Lorde ist wichtig für mich als lesbische Frau. Aber auch sie ist eine Andere, mit anderer Lebenssituation und ganz anderem Kulturhintergrund. Eine Identifizierung ist nur sehr beschränkt möglich. Was sie aber so stark macht für mich, ist ihre - auch sprachliche Fähigkeit, von ihrer Erfahrung aus zu denken, zu erzählen und in ihrer persönlichen Situation durchsichtig zu bleiben, gleichzeitig aber nicht im nur Persönlichen stecken zu bleiben. Sie vermittelt mir etwas über die Kraft der e i g e n e n lesbischen Erfahrung und das beantwortet mir auch die anfangs gestellte Frage, ob Audre Lorde für mich eine Gurufrau wäre. Audre Lorde weiss zwar und spricht es an dem Abend auch an, dass sie für andere Frauen Kraft ausstrahlt, Stärke vermittelt und dass es beim Konsumieren und Absorbieren dieser Stärke bleiben könnte. Mehrmals unterstreicht sie aber, dass es eigentlich nur um unsere eigene Kraft geht und um die Frage wie jede einzelne sie gebrauchen könnte. "Die Kraft ist da und benützt ihr sie nicht selber, wird sie gegen euch verwendet werden - auf persönlicher und auf gesellschaftlicher Ebene. Audre Lorde ist bestimmt nicht heiliger als andere. Sie ist keine Gurufrau für mich, aber ein starkes Vorbild für meinen eigenen Mut, das zu leben und zu sagen was ich am Werden bin. Ein Vorbild in dieser für lesbische Frauen so bildarmen Kultur. Sie bleibt mir auch heute Abend durchsichtig in ihrer Stärke und Verwundbarkeit. "We all start as cowards, als Feiglinge, - meint sie einmal und behält dabei ihr humorvolles, leichtes Lachen.

1) Zami, S. 152
2) Zami, S. 153
3) Zami, S. 301

Verena Naegeli

KURZGESCHICHTE

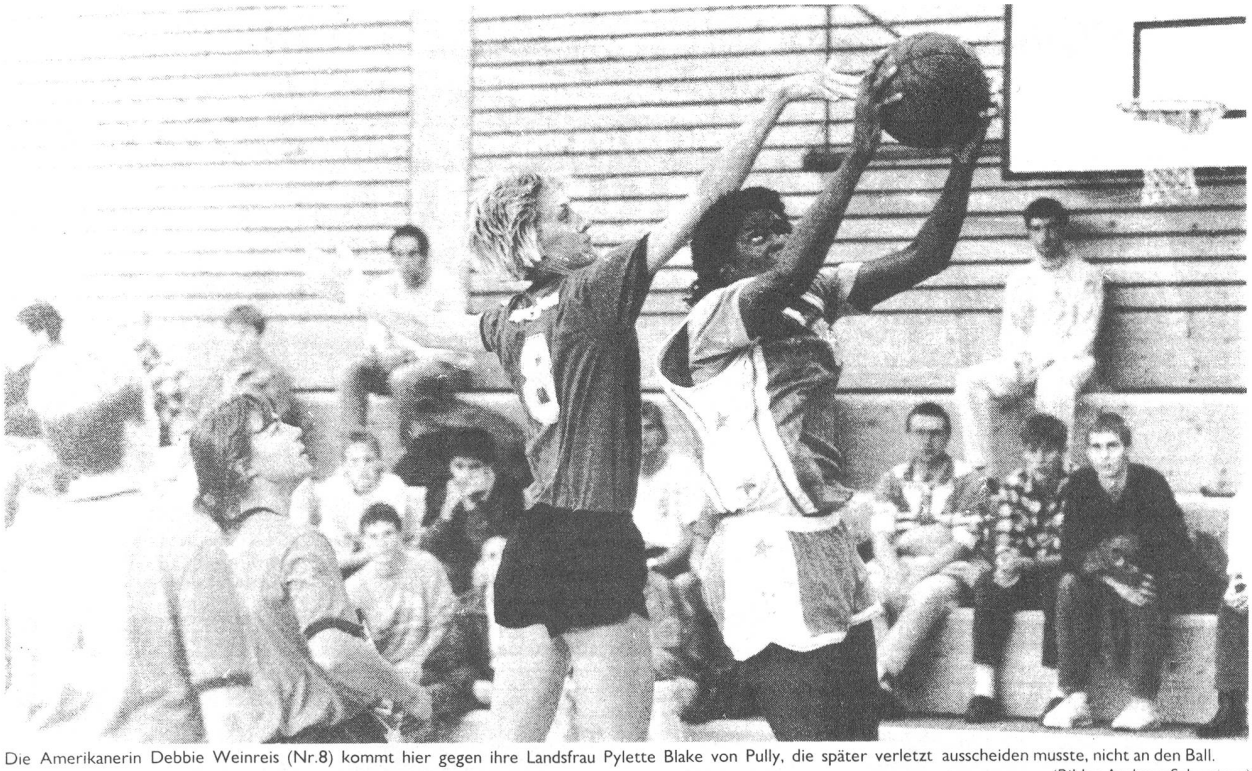
Vom Himmel giesst es wie aus Kübeln. Ich hatte mir alles ganz anders vorgestellt, wollte doch einmal einfach wieder wandern, und nun das! Meine ganze Planung bricht also zusammen, in welches Gasthaus soll ich mich flüchten? In keins. Der kleine Ort hat ja nur eins, und das ist heute geschlossen. Also steh ich an der Bushaltestelle. Mit mir eine Schulklasse, die ebenfalls wartet. Es dauert nicht lange und der Bus kommt, hält, ist schon rappelvoll. Die Schulklasse dringt mit Geschrei als erstes hinein, ich folge als letzte, klemme mich in die dichte Menschenmenge, habe Glück und kann mich mit beiden Händen an einer Haltestange festklammern. Der Bus fährt an, es gibt einen kräftigen Ruck, wobei die Vornstehenden in die dichte Menge der Hintenstehenden gedrückt werden. Was nichts ausmacht, hier kann im Stau niemand fallen. Wie bringen diese Schulkinder es fertig, sich weiterhin zu treten und zu knuffen, so dass eine ständige Erschütterung durch den Menschenwall bebt?

Von allen Leibern, die mich umgeben, spüre ich vor allem einen. Immer wieder drückt sich beim Anfahren oder Beschleunigen der weiche Körper einer Frau an mich. Sie steht direkt hinter mir, und bei jeder Erschütterung wird sie gegen mich geworfen. Einziger Haltegriff auch für sie wäre die Stange, aber um dahin zu fassen, müsste sie mich geradezu hinterrücks umarmen.

Wieder durchläuft eine Druckwelle den Businhalt, und die Menge presst sie an mich, ich spüre mit Vergnügen, dass ihre Brüste gross und weich sind, und dass ich sogar ihren ganzen Körper eng an mir fühlen kann, so dicht, dass mir die Knie weich werden. Ich halte mich an der Stange mit beiden Händen und höre eine Stimme, etwas atemlos, an meinem Ohr. «Entschuldigen Sie, es tut mir ja so leid, ich will Sie nicht erdrücken, aber . . . » Jetzt lacht sie verlegen. Ich drehe meinen Kopf so weit es geht, ich möchte sie gerne ansehen. Und schaff das auch. Ihr Gesicht ist genau wie ihr Lachen, üppig und heiter. Wieder wirft uns eine Welle zusammen, und ich lächle ihr mit zurückgelegtem Kopf zu. Versichere ihr, dass mir das nichts ausmache, gar nichts ausmache. Im Gegenteil, sie solle sich ruhig an mir festhalten, sie könne sich ruhig an mich anlehnen, mich störe das überhaupt nicht, ich fände das sogar schön. Wie wird sie reagieren auf ein solches Geständnis aus weiblichem Munde? Sie lacht, ja, sie lacht. Hat sie das auch richtig verstanden? Ich kann mich nicht schon wieder nach ihrem Gesicht verrenken, sie muss selbst sehen, wie sie mit dieser Erkenntnis zurande kommt. Ständig beben neue Erschütterungen durch den Bus, der Fahrer muss heftig manövrieren. So steht sie dicht hinter mir, die Bewegungen des Busses werfen uns gleichmässig aneinander. Sie hat mit einer Hand die Haltestange ergriffen, die andere um meine Schulter geklammert, und ich merke, und die Kehle wird mir dabei eng, wie sie sich ganz nah an mich lehnt, auch, wenn der Druck von aussen nachlässt. Wir schaukeln wie ein einziges Körpergebilde, und es tut mir nur leid, dass mein Rücken, dass ich selbst so schmal bin. Ich würde sie so gerne mit umfangreicherer Fläche berühren, ganz und gar verspüren. Ich richte mich auf, ich dehne mich aus, mach mich hohl, um nicht nur ihre Brüste, sondern auch die Wölbung ihres Leibes zu fühlen. Und spüre sie. Mir wird leicht schwach, mir bleibt fast die Luft weg . . .

Eine kleine Veränderung, eine neue Konstellation im Gefüge des Businhalts. Eine Haltestelle. Noch mehr Menschen steigen ein, schieben unerbitterlich. Nein, sie darf nicht von mir weggeschoben werden! Ich löse mich von der Stange, drehe mich um und habe Glück. Die Druckwelle spült sie neben mich. Sie steht nun zu mir gewandt, und ich muss mich an ihr festhalten, da sie jetzt die Haltestange verdeckt. Ich werde von der Menge fest an sie gedrückt, sie schlingt wieder ihren Arm um meine Schulter und hält mich schlichtweg umfangen. Ich habe meine Glück-Schwäche überwunden, lehne mich ganz an sie, und wir schaukeln zusammen, eine eng in die Weichheit der anderen gegeben. Ihr Gesicht ist gelöst, entspannt. Ich wage einen Blick in die Runde. Ringsum sind alle völlig in Anspruch genommen von der Rangelei der Schulklasse. Niemand sieht in unsere Ecke, in der wir uns heiter unserer Umarmung hingeben.

Renate Zeiss



Die Amerikanerin Debbie Weinreis (Nr.8) kommt hier gegen ihre Landsfrau Pylette Blake von Pully, die später verletzt ausscheiden musste, nicht an den Ball.
(Bilder Andreas Schwaiger)

VELOFIX

Silz und Ploffi stehen am Gepäckschalter im Hauptbahnhof.
Die Räder müssen nicht unbedingt heute weg, schreit Ploffi durchs Glas der Beamtin zu, aber wir! In fünfeinhalb Minuten fährt der Zug!
Cannondale, sagt in dem Moment eine junge Frau hinter ihr in der Schlange, das fahre ich schon lange, super! und fasst liebevoll an den Sattel von Ploffis Rad, das seitlich angelehnt vor dem Schalter steht.
Da ruft Silz ungeduldig: Ich geh zum Zug, mach du hier vorwärts! und spurtet durchs Gewühl zu Gleis 14.
Als mit zweiminütiger Verspätung der Zug abfährt, ist Ploffi noch nicht im Abteil, und Silz rechnet aus, dass sie, um sich von hinten her durch den überfüllten Zug bis zu ihr vorzuarbeiten, allerhöchstens zehn Minuten brauchen dürfte.

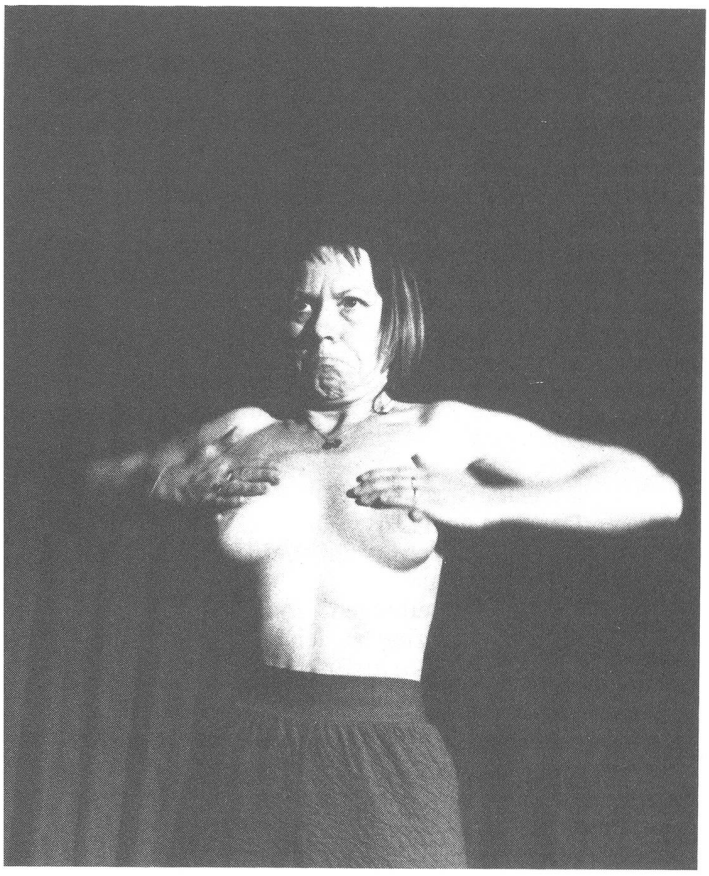
CANNONDALE - ein aussergewöhnliches Velo...
Aluminiumrahmen, leicht und verwindungssteif
Mountainbike und Tourenrad für höchste Ansprüche

VELOFIX Stationstrasse 1, 8003 Zürich, Tel.01/463 13 03

Club-Sandwich mit feministischem Inhalt
Verfalldatum ungültig

Theater der ehemaligen FBB-Frauen zum Anlass des 20jährigen Bestehens der FBB am 24. 6 .1989

Fotos Franziska Trefzer



Irrungen und Ver-wirrungen

Auf der Suche nach Entwürfen lesbisch-feministischer Philosophie und Politik (z. B. Mary Daly).

Eine Kritik an Mary Daly heute?
Als wichtigste Exponentin eines "gynozentrischen Feminismus", einer Position, die davon ausgeht, dass es jenseits aller gesellschaftlichen Normen eine allen Frauen gemeinsame "naturgegebene Weiblichkeit" gebe, ist Mary Daly auch heute noch aktuell.
Der folgende Artikel kritisiert diese Position.

Mary Daly ist eine der wenigen, die einen umfassenden theoretischen Entwurf erarbeitt hat, in dem ihre Vorstellungen von Frauen-identifiziertem Sein und ausdrücklich auch einer lesbischen Praxis aufs engste mit den Ideen eines gynozentrischen Feminismus verwoben sind.
Die im Oberbegriff "Gynozentrischer Feminismus" zusammengefassten Strömungen und Richtungen stellen die in einer Männergesellschaft herrschenden Werte, Ideale, Normen (wie z.B. Rationalität, Linearität, Dualität, Ideologie...) grundsätzlich in Frage. Sie sind darum bemüht, die gesellschaftliche Existenz und Präsenz von Frauen nicht länger an den gängigen patriarchalen Massstäben zu messen, sondern betonen demgegenüber vielmehr die Eigenheit und Komplexität weiblichen Lebens und weiblicher Erfahrung.
Im Gynozentrischen Feminismus steht die Vorstellung im Mittelpunkt, dass lesbisches Leben oder im erweiterten Sinne Frauen-identifiziertes Sein den Zugang zu einer verschütteten Weiblichkeit hinter der gesellschaftlich vorgeschriebenen eröffnen würde.
Was versteht Daly unter dem Begriff "Frauen-identifiziertes Sein"? Frauen-identifiziertes Sein/ Leben meint bei Daly eine Tätigkeit, einen Prozess und ein Bewusstsein zugleich. Es beinhaltet sowohl die radikale Verweigerung gegenüber allen patriarchalen Mythen, vor allem dem Mythos einer Weiblichkeit, wie sie als Teil patriarchaler Ideologie zur gesellschaftlichen Norm geworden ist, wie auch einen Prozess des Ent-deckens und Erfindens der "weiblichen Selbst", wie Daly es audrückt.
"Eine Frau, die ihre eigene Selbst erkennt, annimmt, liebt und zum Massstab ihres Handelns macht; die auf diese Weise auch anderen Frauen begegnet, in ihnen ihre Schwestern-Selbst erkennt und bewusste Frauenbündnisse schliesst, lebt Frauen-identifiziert." So ungefähr liesse sich frei nach Daly Frauen-identifiziertes Sein definieren. Ausdrucksformen Frauen-identifizierten Lebens sind ganz wesentlich diese bewusst gewählten Frauenbündnisse. Hier differenziert Daly zwischen zwei Formen, die jedoch, so betont sie, nicht wirklich von einander getrtennt seien; der Schwesterlichkeit und der radikalen Frauenfreundschaft.
Nicht die gemeinsame unterdrückte Lage von Frauen im Patriarchat verbinde Schwestern wesentlich, sondern es sei die ursprüngliche potenzielle Nähe die zwischen Frauen bestehe, weil sie Frauen sind, die das charakteristische der Schwesterlichkeit ausmache. Während Schwestern potentielle Freundinnen seien, meine radikale Frauenfreundschaft die konkrete Beziehung zwischen sich liebenden Freundinnen.
Frauen-identifizierte Frauen, so der zentrale Gedanke Dalys, die sich als liebende Freundinnen begegnen, bekräftigen damit ihre Identität, ihre weibliche Selbst und setzen für und miteinander ihre biophile Energie frei. Das Bündnis zwischen sich liebenden Freundinnen sollte kein Bündnis aus Schwäche sein. Vielmehr sollte es sich durch das Streben nach grösstmöglicher Freiheit auszeichnen. Daly drückt dies so aus: "Die radikale Freundschaft von Häxen bedeutet, unsere eigene Freiheit zu lieben, die Freiheit der anderen, der Freundin, zu lieben/zu ermutigen und daher frei zu lieben."...Die radikale Frauen-Freundschaft oder lesbische Beziehung, die sich weder auf biologische Unterschiede stütze, noch standardisierte Rollen und gesellschaftliche Anerkennung im Hintergrund habe, eröffne den sich als authentisch ähnlich begegnenden Frauen die einzigartige Chance, echte Unterschiede aneinander wahrzunehmen und eigene Formen und Werte entwickeln zu können.
Zur Charakterisierung der Ausdrucksformen von Schwesterlichkeit und radikaler Frauenfreundschaft greifen patriarchale Kategorisierungen und Mässstäbe nicht länger. Kategorien wie Erotik, Sexualität, Liebe, Emotionalität, jeweils definitorisch festgelegt und voneinader abgegrenzt zu haben, sei ein typisches Produkt patriarchaler Normierung. Dies verflache und standardisiere die mögliche Vielfalt in der Frauen ihre Verbundenheit und Zuneigung gegenseitig ausdrücken können. Die gesellschaftlich festgelegte strenge Unterscheidung zwischen lesbischer Liebe und emotionaler/ heteroorientierter Frauenfreundschaft, eine Unterscheidung, die die meisten Frauen verinnerlicht haben, zeuge von der Wirksamkeit dieser patriarchalen Normierungen.
Dagegen setzt Daly: "Das Entzünden der Ideen und die Flammen physischer Leidenschaft kommen aus der selben Quelle".
Dalys Vorstellungen von den Möglichketien, frauenidentifiziert zu leben, spiegeln ihre eigene wie die kollektive Erfahrung einer nun fast 20-jährigen lesbisch-feministischen Praxis. Daly thematisiert hier viele wichtige Aspekte, Probleme, mit denen sich auseinanderzusetzen auf alle Fälle lohnenswert ist. So wäre es spannend, laut und gemeinsam über die Verinnerlichung von Definitionen, Normen und Regeln einer patriarchalen-kaptialistischen Gesellschaft nachzudenken, über die falschen Erwartungen und Hoffnungen, die an ein Frauenbündnis aus Schwäche geknüpft sind oder über die Voraussetzungen und alltäglichen

Probleme, wirklich "freiheitliche" Beziehungen zu leben.

Die biophile Energie

Meine Skepsis und Kritik richten sich weniger dagegen, dass Daly manchmal ein allzu idealistisches Bild von den Möglichkeiten, Frauen-identifiziert zu leben zeichnet, als vielmehr dagegen, wie sie Wesen, Sinn und Qualität von Frauenbündnissen philosophisch bestimmt.
Ihre Grundannahme ist nämlich die, dass allen Frauen eine biophile Energie wesensmässig sei, eine biophile Energie, die eine ursprüngliche natürliche Verbindung zwischen Frauen schaffe.

Damit driftet Daly ins Metaphysische und Mystische ab. Frauen-identifiziertes Leben und lesbisches Sein werden hier hochstilisiert als Ausdruck einer Frauen innewohnenden ursprünglichen Wahrheit, eines ersten Prinzips oder letzten Grundes, wie Daly sagt.

Philosophische Kategorien die Daly bei Aristoteles entlehnt und umgemodelt für ihre gynozentrische Philosophie benutzt.
Dalys philosophischer Entwurf konzentriert sich um die Begriffe "gynozentrisches Sei-en" und "biophile Energie". Biophil, dieser Begriff, ist eine Wortneuschöpfung Dalys und bedeutet wörtlich übersetzt: das Leben lieben. Biophile Energie wäre

demnach eine "das Leben liebende Energie". Daly setzt nun voraus, dass Frauen, Natur und Kosmos mit dieser biophilen Energie durchströmt seien, dass diese "das Leben liebende Energie" Frauen, Natur und Kosmos wesensmässig eigen sei. Alle diejenigen, die Trägerinnen dieser biophilen Energie sind, haben, so Daly, potentiell Teil am "Gynozentrischen sei-en". Dieses gynozentrische sei-en sei zu verstehen als tätiger Bewusstseinsprozess, in dem die biophile Energie freigesetzt wird.
Frauen-identifizierte Frauen befinden sich, so Daly, in einem Prozess des Entdeckens und Erfindens dieses biophilen weiblichen sei-ens. Dieser Prozess bewirke eine wirkliche Mutation im Denken und Handeln, ermögliche das Erschaffen neuer metapatriarchaler Zeiten und Räume und kündige gar einen nächsten Schritt in der Evolution an, einen Schritt, den frauen-identifizierte Frauen vollziehen würden. In einem Prozess von Exorzismus und Ekstase wirbeln sich Frauen-identifizierte Frauen in den "Hintergrund, der jenseits des patriarchalen Vordergrundes" existiere und sich immer weiter ausdehne, bis er den patriarchalen Vordergrund endgültig zersetzt habe.
Dieser patriarchale Vordergrund stehe als nekrophiles Prinzip, personifiziert im patriarchalen Mann, der biophilen Energie gegenüber. Nekorphilie übersetzt Daly als "Liebe des Mannes zu seinen in lebendige Leichen versetzte Opfer". Der patriarchale Mann erscheint als der Störenfried, als das Böse schlechthin. Er habe die ursprüngliche Harmonie zwischen Frauen, Natur und Kosmos zerstört und sich in der Mythologie zwischen die weiblichen Gottheiten geschoben und ihr Band zerrisssen. Als nekrophiler sei der patriarchale Mann existenziell, weil parasitär, abhängig von der biophilen Energie deren Zugang er sich mittels Besitznahme und Beherrschung von Frau und Natur sichere.

Kritik an Mary Daly

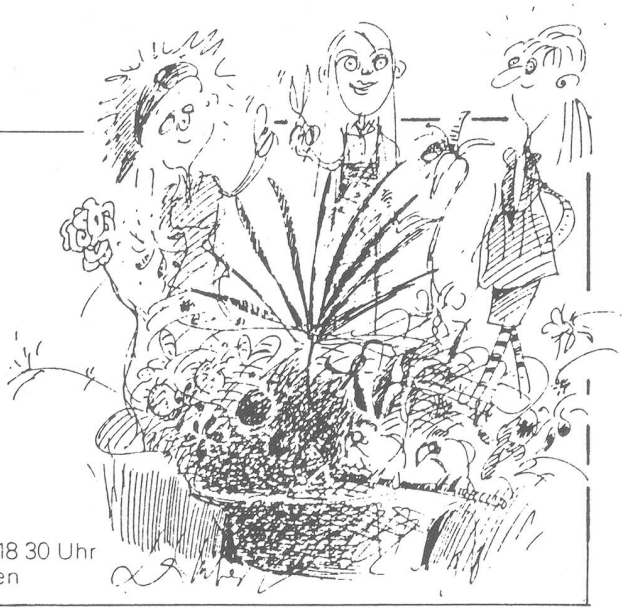
Mit der Idee zweier ans Geschlecht gebundener Prinzipien - des Biophilen und des Nekrophilen - aus denen sich die Verhältnisse als Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse erklären lassen sollen, bietet Daly eine simple dualistisch-idealistische Konzeption an. Ein universalistisches und starres Eklärungsmodell, das nicht differenziert und nach den Verhältnissen als historisch gewordene fragt.
Die Komplexität, in der die herrschenden Verhältnisse samt all ihrer Widersprüchlichkeiten funktonieren, verlangt aber einen schärferen Blick, verlangt die genaue Analyse all jener Schattierunge, die in einem solchen grellen Schwarz-Weiss-Modell herausfallen.[1)]
Die Stärkung und Freisetzung eines weiblichen biophilen Prinzips ist für Daly die einzig radikale politische Strategie zur Veränderung der herrschenden Verhältnisse. Die Konzentration auf eine "weibliche Selbst und Schwestern-Selbst" ist, so Daly, ein hoch politischer Akt. Diese Ansicht scheint mir in zweifacher Hinsicht problematisch.
Zum einen unterstützt ein solches Verständnis von politischem Handeln eine gerade dem weiblichen Sozialcharakter immanente Tendenz zum Rückzug, zur Privatisierung, zur Individualisierung oder anders, dessen tendenzielle Selbstausschliessung aus der Welt.
Zum anderen handelt es sich bei diesen tiefen, authentischen wahrhaftigen weiblichen Selbst, auf das Frauen sich konzentrieren sollen, um eine Fiktion.
Daly unterschlägt, dass Kategorien wie "weibliche Erfahrungen" oder "weibliche Identität" sozusagen veränderliche Wahrnehmugnsktegorien sind. Wahrnehmungen, die die Ideen von bzw. über etwas ausdrücken, Wahrnehmungen von einem Selbst, das sich als solches jeweils historisch, kulturell und materiell bedingt. Mit ihrer Festlegungen eines Weiblichen als Biophilem im Sinne einer absoluten Grösse, geht Daly darüber hinweg.
Beim Versuch, Anhaltspunkte dafür zu finden, worin Daly die Behautpung eines Weiblichen als Biophilem begründet, hat sich meine Vermutung bestätigt, dass Daly diese Behauptung einfach setzt, voraussetzt, als Wahrheit präsentiert. Unhinterfragt steht so die Aussage im Raum: Frauen ist eine "Liebe zum Leben" wesensmässig. Dabei scheint mir jedes Element dieser Aussage befragenswert. So liesse sich fragen: Wer oder was sind DIE Frauen, von denen Daly spricht? Gibt es DIE FRAUEN? oder anders. Welches Selbstverständnis, welches Bild davon, was Frau-sein sei, hat Mary Daly als weisse, Mittelschichts-US-Amerikanerin? Und weiter: Die Frauen, denen eine LIEBE ZUM LEBEN wesensmässig ist.
Was meint Daly wenn sie den Begriff "Liebe" was, wenn sie den Begriff "Leben" benutzt? "Liebe zum Leben" eine vielsagende nichtssagende Aussage.
Und schlieslich: Was bedeutet eigentlich "wesensmässig", natürlich, ursprünglich? Wozu dienen solche Kategorien und was sagen sie aus? Ist nicht jeder Anfang, jeder Ursprung bloss die so gesetzte Idee davon? Über ein den Frauen wesensmässig Biophiles erfahren wir bei Daly nur soviel, dass damit ausdrücklich nicht in erster Linie die Frau als Gebärende, Lebensspendende gemeint sein soll, sondern, so Daly, "WEIBLICHE KREATIVITÄT IN ALL IHREN DIMENSIONEN". Das hört sich gut an und wie mir scheint, soll es das auch.

Ich will hier nicht Frauen ihre kreativen Fähigkeiten absprechen. Mich stört, dass Daly ihre zentralen Thesen in derart blumige, fast salbungsvolle, vor allem aber zeitgeistgemässe Umschreibungen hüllt. Ein Weibliches ist bei Daly nicht erst mal nur ein mögliches Anderes, sondern als Anderes das Bessere, das ursprünglich Wahre, das Lebenliebende, das Gute. Frauen-identifizierte Frauen verkörpern dieses Gute - mir ist das zuviel des Guten.
Frauen-identifizierte Frauen als Lichtträgerinnen, die eine nächste Etappe der Evolution ausleuchten. Frauen-identifizierte Frauen, die der ursprünglichen Wahrheit, einer Harmonie von Frauen, Natur und Kosmos, zu ihrer rechtmässigen Geltung verhelfen.
Es scheint mir auch heikel, wenn Daly lesbisches Leben als eine Frauen eigentliche, wesenseigene und natürliche Daseinsweise hinstellt, bedeutet dies doch mit eben jenen Kategorien wie Natur und Wesen der Frau zu hantieren, die von der "anderen Seite" geradedafür herangezogen werden, wenn es gilt, lesbisches Leben als wider-NATÜRLICHE,

nicht dem WESEN der Frau entsprechende Perversität zu definieren.
Inhalt lesbisch-feministischer Theorie kann es nicht sein, von lesbischem Leben als einzig radikaler Praxis des Feminsimus auszugehen, d.h. Lesbischsein als reine politisiche Entscheidung und strategische Frage zu deklarieren. Inhalt kann es aber auch nicht sein, lesbisches Leben als wesensmässiges Weibliches vorauszusetzen. Lesbisch-feministischer Theorie sollte es eben nicht darum gehen, "Lesbisch zu leben" als praktische Lösung, als Rezept oder verheissungsvolle Perspektive anzubieten. Vielmehr müsste lesbisch-feministischer Theorie daran gelegen sein, Erfahrungen lesbischer Praxis zu nutzen als eine spezifische, sich selbst-reflektierende weibliche Erfahrung, die potentiell einen "anderen Blick" auf die herrschenden Verhältnisse beinhaltet.
Dabei muss vorab der Tatsache Rechnung getragen werden, dass lesbisches Leben historisch wie gegenwärtig in vielfachen Erscheinungsformen auftritt und sich selbst versteht. Und wie wir nur zu gut wissen, existieren auch heute sehr unterschiedliche lesbische Lebensentwürfe und Selbstverständnisse, ein Fakt der die Unterschiedlichkeit der gesellschaftlichen Bedingungen für Frauen spiegelt.
Zum Anderen muss lesbisch-feministische Theorie sich bewusst sein, dass in einer patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft lesbische Liebe zwar in jedem Fall ein Politikum darstellt, sich daraus jedoch nicht ableiten lässt, dass jede Lesbe per se eine bewusste politische Haltung einnimmt, geschweige denn feministische Politik macht.
Bleibt zum Schluss die Frage zu erörtern, wie nun dieser "andere, der lesbische Blick" in die feministische Forschung und Theoriebildung eingehen, d.h. produktiv wirksam werden kann. Das wohl in diesem Sinne augenscheinlichste Beispiel hierfür liefern lesbisch-feministische Theoretikerinnen wie Daly, Rich, Raymond, die damit begonnen haben, den alle gesellschaftlichen Bereiche mitstrukturierenden Einfluss der Norm der Heterosexualität, in ihren Gesellschaftsanalysen zu thematisieren.
Die eingeführten Begriffe "Zwangsheterosexualität" und "Hetero-Realität" markieren die Entdeckung der Heterosexualität als strukturelle Norm.
Diese Entdeckung und die Bereitschaft entsprechende Analysen weiter voranzutreiben, scheint mir vornehmlich aus einer lesbischen Perspektive leistbar.
Die Konsequenzen aus dieser Entdeckung und aus den noch ausstehenden differenzierteren Analysen zur Wirkungsweise der Heterosexualität als Strukturelement des patriarchal-kaptialistischen Systems könnten auch im Hiblick auf zukünftige feministische Strategien bedeutend sein.

Genauerer Aufschluss wäre zu erwarten, darüber wie Frauen auch unterschiedlich in das bestehende System eingebunden werden und sich selbst einbinden, wie sich diese Formen der Einbindung historisch vollziehen konnten und vollzogen haben, welche Rolle darin das "historische Konstrukt" von Sexualität so wie es uns heute bestimmt, spielt, um hier nur einige Aspekte zu nenen.
Wenn jede feministische Forschungsarbeit den möglichen Einfluss der herrschenden Norm der Heterosexualität prüfen, und gegebenenfalls in ihre Ergebnisse miteinbeziehen würde, wäre dies bereits eine qualitative Bereicherung feminsitischer Theorie.
Von einigen lesbischen Feministinnen wurde ein Entwurf von "lesbischem Leben" weiterentwikkelt, der sich nicht länger am historisch gewordenen Konstrukt einer identitätsstiftenden Sexualität orientiert - d.h. der sich nicht massgeblich über die Kategorie des "Sexuellen" definiert, sondern lesbisches Leben als eine bewusst auf Frauen bezogenen Alltagspraxis versteht, eine feministische Alltagspraxis, in der Sexualität eine von vielen möglichen Ausdrucks- und Kommunikationsformen zwischen Frauen, eine von vielen Erlebnismöglichkeiten von Erotik, darstellt.
Auf diesem Hintergrund scheint mir ein "lesbischer Blick" dazu geneigt, nicht nur die "Befreiung" weiblicher Sexualtät von ihren männlichen Zuschreibungen weiterzutreiben, sondern darüber hinaus die Kategorie des Sexuellen als "Identitäts- und Sinnstiftende Grösse, als die sie in unserer Gesellschaft fungiert, in Frage zu stellen.[2)]
Eine feministische Theorie mit lesbischem Blick greift die Selbstverständlichkeit an, mit der das Verhältnis zwischen Frauen und Männern als Hetero-Verhältnis - auch als Ausgangs- und Endpunkt von Analysen und Entwürfen feministischer

Blumen
KATHARINA ZAMBONI
EVA BACHMANN
Dienerstrasse 72, 8004 Zürich
Telefon 01 241 48 45
Dienstag bis Freitag 9.30 bis 12.30 14.30 bis 18.30 Uhr
Samstag 9.30 bis 16 Uhr Montag geschlossen



Theorie und Politik - im Mittelpunkt steht.
Der Gynozentrische Feminismus, mit seiner Konzentration auf die Frage eines "Weiblichen", mit seiner Suche nach Möglichkeiten weiblicher Existenz und Präsenz, lässt von seinem Ansatz her eher zu, sich auch auf die Entdeckung und Weiterentwicklung von Bezugsweisen und Beziehungsformen (sozialer, materieller und politischer Art) unter Frauen zu konzentrieren.

Eine lesbisch-feministische Theorie in diesem Sinne erweitert den Blick auf die Unterschiedlichkeit der Lebensrealitäten von Frauen - wie es sie immer gegeben hat und ermöglicht es, Entwürfe weiblicher Existenz für viele Frauen denkbar zu machen, die den Rahmen der Normalität einer Hetero-Realität (aufs engste eingebunden in ein kapitlistisches System) sprengen.
Hierzu hat Mary Daly, die die Idee eines Frauenidentifizierten Seins an zentrale Stelle plaziert, Wesentliches beigetragen. Indem sie allerdings ihre philosophische Konzeption eines "Gynozentrischen sei-ens" zum Hintergrund ihrer politischen Analysen macht, verschwimmt ihr "lesbischer" Scharfblick, mit dem sie die Mythen einer patriarchalen Gesellschaft entlarvt zu einer traumhaften wie auch traumatischen Vision. Mit ihrer Utopie von einer weiblichen Welt der Harmonie und des Guten, in der das "Böse" endgültig besiegt, der nekrophile Mann ausgelöscht ist, schafft Daly nun ihrerseits einen Mythos eines universellen weiblichen Prinzips, auf das sich, so meine ich, feministische Theorie nicht einlassen sollte.

Zweiter Teil eines Referats von Christiane Quadflieg, Berlin.
Sie hat das ganze Referat am 14.6.1989 in Zürich, anlässlich der lesbisch-schwulen Wochen, gehalten. Wir haben hier aus Platzgründen darauf verzichtet, den ersten Teil des Referats abzudrucken.
Im ersten Teil gibt C. Quadflieg einen Überblick über verschiedene theoretische Positionen in Bezug auf "lesbisch-feministische Theorie.

1.) Vergl. dazu wichtiger und kritischer Beitrag von Judith Clavier: Cheasing either/or aritigue of metaphysical feminism. In Feminist studies.
Vergl. 5 Nr. 2 Chicago 1979. S. 402.
2.) Vergl. die Arbeiten von Michel Foucault. Dazu ein sehr provokativer aber spannender Beitrag auch von Gerburg Treusch-Dieter: White-women. Weiberdämmerung oder der Tag danach. Neuere Perspektiven der weiblichen Sexualität. Heteroziege versus lesbische Radikalität in: Wulf, Christoph (Hg.) Lust und Liebe.
München 1985 S. 313/47.

Wir, die Frau ohne Herz Frauen, möchten den Artikel zur Diskussion stellen. Unter dem Titel "Führen viele Wege zum feministischen Glück?" findet am **Mittwoch, 29. November, um 20 Uhr im Frauenzentrum an der Mattengasse 27**, eine Diskussion statt. Wir möchten die FoH-Leserinnen dazu herzlich einladen. (Vgl. dazu auch den Artikel von Bea Steiner "Was nützt mehr?" in dieser Nummer.)

Weshalb haben viele Lesben kurze Haare?

Alles darüber in Nr.26
Ende April 1990

frau ohne herz

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

Erscheint vierteljährlich

ABONNEMENT für vier Ausgaben: öS 140,—

ABONNEMENT (Ausland) für vier Ausgaben: öS 160,—

HOSI-Zentrum
Novaragasse 40
A-1020 Wien

FRAZ
FRAUEZITIG

Oekologie

Nr. 29 ist ab sofort erhältlich: am Kiosk, im Buchhandel, über die Redaktion.

Ich abonniere die FRAZ für ein Jahr und zahle Fr. 18.- auf PC 80-49646-1 ein.

.....

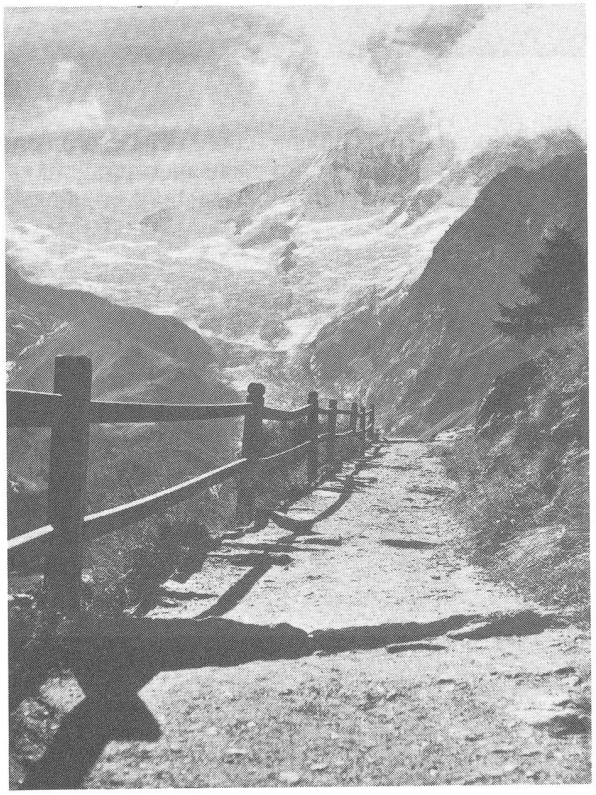
.....

Einsenden an: FRAZ, Postfach 648, 8025 Zürich

Was nützt mehr?

In der Lesben- und Frauenwoche «Kampf und Hingabe» haben wir nach dem Vortrag von Veronika Bennholdt-Thomsen eine Diskussion über verschiedene Positionen in der Frauenbewegung organisiert.

Eine Frage, die im Laufe der Diskussion über die verschiedenen Positionen immer wieder auftauchte und mich zum Weiterdenken anregte, war: **Was nützt mehr?** – sich in Institutionen, Parlamenten einmischen und dort Frauenwind zu ebensolchen Fragen hineinblasen – oder sich zurückziehen aufs Land – oder sich nur um die eigenen Freiräume kümmern.
Welche Strategie ist richtig? – Welche hat's? – Was nützt mehr?



Mir scheint, dass bei dieser Formulierung der zweite Teil der Frage vergessen wird. Nämlich: wem? – Natürlich uns: mir, Dir, allen Lesben, allen Frauen, ist ja klar. Aber wollen wir wirklich alle das Gleiche?

Für mich ist eine Erfahrung der letzten Jahre Frauen- und Lesbenbewegung, dass ich mir nicht mehr einbilde, ich/wir könnten diese Gesellschaft so rasch/rasch ändern, wenn die Aktionen nach der richtigen Strategie ausgeheckt sind. Ich gehe auch weniger von einem utopischen Gesellschaftsbild aus (unser Paradies), um meine politischen Aktivitäten zu rechtfertigen, zu erklären. Stelle mir darum auch die Frage nicht, was nützt mehr, um zu dieser Gesellschaft zu kommen.

Für mich heisst das aber nicht, mich nicht mehr zu wehren, sondern mich für *mein* Leben- und Beziehungszusammenhänge wehren – wo auch immer – mich dort wehren, wo ich bin.
Konkret:
Als Architekturstudentin an der ETH hatte ich das Bedürfnis, mich mit andern Frauen zu treffen, auch um herauszufinden, was wir eigentlich mit der Architektur wollen, wie wir uns gegenseitig unterstützen und kritisieren können, um zu eigenen Kriterien über Architektur, über diese Institution ETH zu kommen. Dieses Bedürfnis stand für mich am Anfang unserer Frauengruppe, und nicht v. a. das Wissen: An der ETH kommen Frauenanliegen zu kurz, frau sollte sich darum kümmern.

Ich hatte nicht primär Lust/den Anspruch «die Frauenfrage» in irgendeiner Weise in diese männerdominierten Hallten zu tragen, sondern Lust, mich *durch* andere Frauen mit meiner Situation auseinanderzusetzen, mich mit ihnen mit unserer Realität zu konfrontieren. So auch Stärke zum dort Überleben aufbauen.

Dass ich mich als Lesbe dabei «automatischer» auf Frauen beziehe, mehr Energie für diese Auseinandersetzung aufbrachte, wie die Heterofrauen das taten/tun, war/ist jedoch für mich immer wieder ein Problem, ein Frust.

Für mich als Lesbe verbessert sich durch lustvolles Zusammentun mit andern Frauen meine Realität, meine Situation, wo auch immer. Für Heterofrauen scheint das nur beschränkt zuzutreffen, in meinen Augen haben sie manchmal wie Aussenstehende das Bedürfnis, die Frauenfrage «irgendwo hineinzutragen».

Aber eben dieses Mich-lustvoll-mit-andern-Frauen-Auseinandersetzen gibt mir die Möglichkeit, anders über Positionen innerhalb der Frauenbewegung nachzudenken: Eher uns darüber unterhalten, warum eine was tun will, aus welcher Betroffenheit heraus sie eine Position vertritt, statt immer noch nach der «richtigen feministischen Stategie» zu suchen.

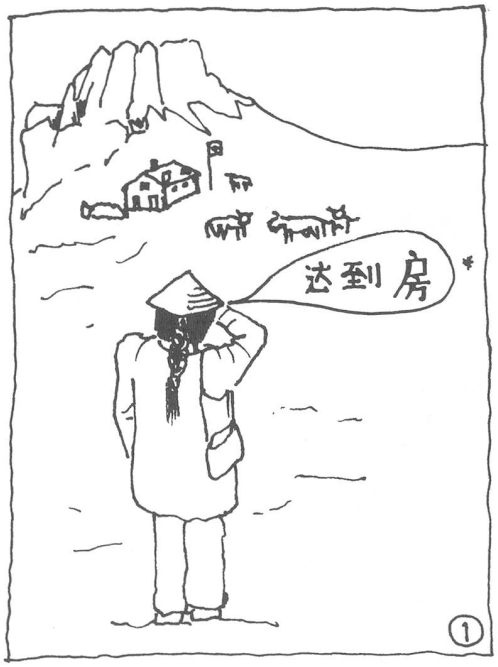
In diesem Zusammenhang weicht die Frage «Was nützt mehr» einer andern: «Wie kann ich durch die Auseinandersetzung mit andern Frauen, durch das Beziehen auf andere Frauen mich ‹breiter› machen, mehr Platz einnehmen – öffentlich und privat – und dadurch meine Lebensqualität verbessern»

Ich denke, dass durch eben eine solche Fragestellung eine neue politische Praxis entsteht, im Entstehen ist, eine, die sich von der, von der Linken geerbten «Strategiediskussion» abwendet und den Frauen zuwendet.

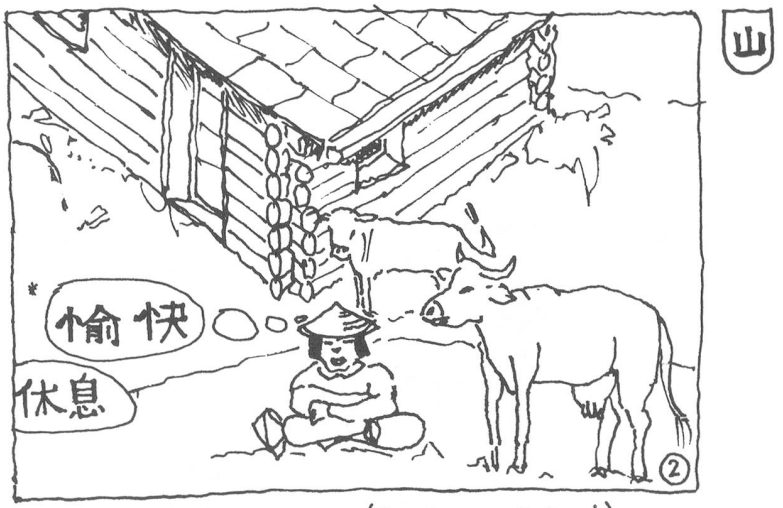
(Übrigens gibts jetzt ein tolles Buch, das versucht eine neue politische Praxis aufzuzeigen, zu entwickeln: «Wie weibliche Freiheit entsteht» – Libreria delle donne di Milano.)

Bea Steiner

SHĀN-ALP



* dádào fáng (erreichen Haus)



* yúkuài ... xiūxi (Freude..... Ruhen!)

* mùqián lái shān-nǚ (Jetzt kommen Berg-frauen)

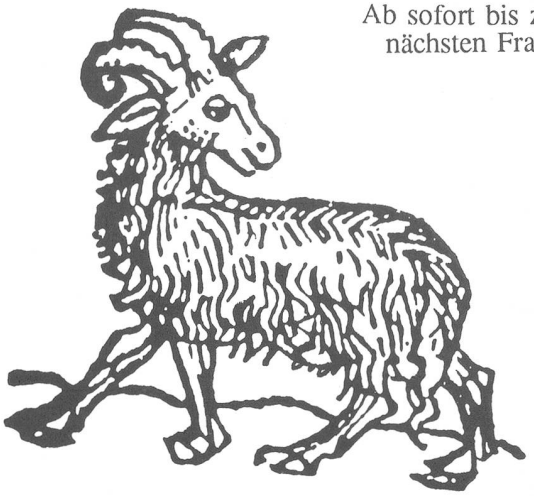
* báitiān hǎo! (Guten Tag)

* (und ihr? - Ihr seid Lesbisch!)

© by FoH

Horrorskop

Ab sofort bis zum Erscheinen der nächsten Frau Ohne Herz gültig.



Mutterschaf (21.3.-20.4.)

Frauen, die im Zeichen des Mutterschafes geboren sind, haben, wie die Betroffenen ja vielleicht selbst schon wissen, eine gewisse Tendenz, sich als die Ersten, Einzigen, Beispiellosen und Einmaligen zu empfinden, eine Tendenz, die manchmal Störungen im Zwischenfraulichen hervorzurufen geeignet ist. Das erste im Kreis der zwölf, empfindet es sich gern auch als das Jüngste, obschon es das Älteste ist.
Im Gegensatz zu seinen Feuerschwestern, den Löwinnen und den Schützinnen, die von der Feuererfahrung der Mutterschafschwestern unter Umständen schon gelernt haben, hat die Mutterschaflesbe noch den Hang, sich in ihrem Feuer zu schmieden und stahlartig zu erstarren in ihren eigenen Energien.
Daher: Achtung LIEBE - achte das Mutterschaf auch auf andere Triebe! Konkret: Mutterschaflesben müssen sich vorallem in der Zeit bis zum Erscheinen der nächsten Frau Ohne Herz darum bemühen, ihre Mitfrauen mehr mitfühlend zu traktieren. Mutterschafen wird dringend ein Empathie-Training empfohlen.
GRUPPENARBEIT UND POLITIK. TanteAdelante braucht Euch! Aber subito!
PSYCHE: Am besten ein Verwöhnwochenende bei Kassandra. Alle Härte fahrenlassen, erneut glauben an das für Mutterschafe besonders gesunde Motto: arbeitsscheu, lesbisch, schön und treu!

Kuh (21.4.-20.5)

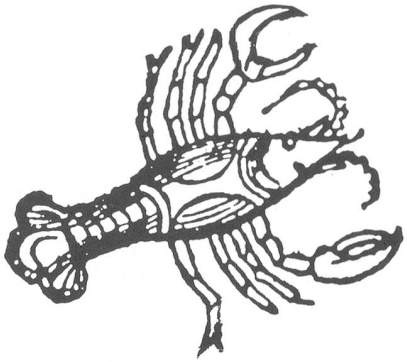
Die Kuh soll phlegmatisch sein, heisst es. Stimmt ja eh nicht. Die Kuh ist immer dabei, wenn es um wichtige Entscheidungen geht. Die Kuh weiss, warum sie sich so liebt. Sie hat die Erde entdeckt, weiss sich aber schmetterlingsgleich mit ihren Luftschwestern zu verschweben. Die Kuh hat romantisch hochfliegende Träume. Mag sie liegen in der Badi, den Entenflug über sich beobachtend, lustvoll liegt sie da und sieht den schönen Winterkleidern entgegen und vermag sich schon zu freuen auf den Schnee. Weiter so, liebe Kuhschwestern!
In der LIEBE wird es für Euch bis zum Erscheinen der nächsten Frau Ohne Herz viel Schönes zu erleben geben. Bloss vergesst nicht die richtige Einstellung: frau soll sich auch am Kleinen verlustieren können. Romantisch und interessant wird sowieso alles dank Eurer Gabe der Phantasie.
GRUPPENARBEIT UND POLITIK: supervisorische Fähigkeiten einsetzen. Unterstützt die Feuerschwestern, dass sie nicht verbrennen in ihrem Eifer, die Luftschwestern, dass sie nicht davonflattern, die Wasserschwestern, dass sie nicht zuviel schlucken.
PSYCHE: Pflegt Euch im Stall, so gedeiht ihr auf der Weide!

Zwillingstreffen: Wer ist Emmi und wer Marie?

Emmi (rechts) und Marie, zwei 76-jährige Zwillinge am 14. Schweizerischen Zwillingstreffen am Samstag in Murten.

Zwillinge (21.5.-21.6.)

Hoppla - da sind wir wieder. Liebe Schwestern. Fliegt nicht weg, ihr Tüchtigen, sonst vernascht Euch der Frühling. Zu Unrecht wird von Euch gesagt, dass Ihr das Leben leicht nehmt. Ist ja gar nicht so. Der Mut fällt hoch, aber der Ehrgeiz drückt Euch in die kargen Pfade der Realität. Ihr sollt die Füsse wechseln, wenn sie ausufern. Oft seid Ihr sündhaft erregt beim Gedanken, dass Ihr etwas verpassen könntet - ein Fest, einen Sonnenstrahl in der Badi - und kommt so innerlich selten zur Ruhe.
LIEBE: Bindungen ohne Fesseln sind angesagt. Austoben und Verlangen bis zum Überdruss. Die Liebe pflegen statt hegen. Nicht-Verliebte und unglücklich Verliebte sollten nicht auf die vermeintliche Zwillingsschwester warten, die kommt nämlich nicht. Love the one you're with!
GRUPPENARBEIT UND POLITIK: Je radikaler, desto besser. Vor allem an der Basis! Demonstrieren allein genügt nicht, so gern und leidenschaftlich Ihr das auch macht. Sauft täglich eine Flasche feministische Revolution und Ihr kommt Eurem Ideal näher.
PSYCHE: Der Winter naht und die kurzen, düsteren Tage. Eröffnet den lesbischen Salon, von dem Ihr schon lange träumt. Auch in der Küche möglich.



Krabbe (22.6.-22.7)

Weich im Herz, weicht die Krabbe nie vor ihren Gefühlen zurück - heterosexistische Horrorskope sprechen von Zurückkrebsen, was die reinste Scharlatanerie ist. Die Krabbe weicht nicht, selbst wenn sie sich fast aufweicht dabei. Krabben haben diesen Winter, der uns allen bevorsteht, viel Tiefgang vor sich. Das bedeutet: das Krabbensensorium bleibt warm, auch wenn es draussen eist. Ihre Empfindsamkeit ist sehr wertvoll. Selbst im Aszendent bleibt sie effizient. Auch in schwereren Zeiten, wenn das Herz lastet vor Gewicht, kaum mehr tragbar ist für eine allein, so weiss die Krabbe geschickt fette Brocken von ihrem vollen Herzen an ihre Liebsten zu verschenken. Wissen diese das fleischige Geschenk nicht zu schätzen, so überschüttet sie sie grosszügig mit weiteren Portionen ihres Herzens, diesmal gehörig gesalzen mit ihren Tränen. Die Krabbe weiss sich in Herzensdingen auf dem richtigen Pfad. Nicht-Krabbengeborene können von dieser Pfadfinderin nur lernen.
LIEBE: Die Krabbe wird Schneefrauen schmelzen, wenn sie will.
PSYCHE: Die Metzgerin empfiehlt wieder Hirn. En Guete!
GRUPPENARBEIT UND POLITIK: Krabben wird empfohlen, Frau Ohne Herz zweimal zu lesen. Lesbenkampf gibt Krabben Dampf.

Löwin, JungFrau, Waage, Tarantel, Amazone, Steinziege, Nixe und Sardine kriegen in der nächsten Nummer etwas zu hören. Geduld bringt Horrorskop.

Eure Frau Rosenbusch

«Schauen Sie doch im Tagblatt . . .»

Was kann eine, die neu ist in dieser stadt, keine kennt und sich nicht auskennt, unternehmen, damit sich das ändert? wo kann sie anrufen, wo bekommt sie welcheinfos?Ich bin von einer ausgegangen, die weder das FZ kennt, noch irgendeine nützliche telefonnummer, sondern ausschliesslich ein telefon hat. Vielleicht wendet sie sich an die DargeboteneHand, die sich hilfesuchenden entgegenstreckt, vielleicht auch ans 111. Ein erlebenisbericht:

Die Dargebotene Hand

Eine milde, einfühlsame frauenstimme meldet sich "Dargebotene Hand?"Ich erkläre der stimme meine situation; neu zugezogen, kenne niemanden usw. und würde gerne frauen kennenlernen. Was es denn für frauentreffpunkte gebe in der stadt? Sie scheint etwas ratlos, empfiehlt mir jedoch dann, im tagblatt ("das chömed sie doch über?") nachzusehen, dort habe es immer "so züg" drin. Die auskunft erscheint mir etwas mager, und so frage ich denn, ob es nicht so ein frauenzentrum gebe hier, ob sie nichts solches kenne. Leider scheint sie noch nie etwas vom FZ gehört zu haben, etwas ausweichend schlägt sie mir die "Offene Tür" vor. Das seien so selbsthilfe-gruppen. Etwas deutlicher erkläre ich, dass ich einfach frauen kennenlernen möchte und sonst eigentlich keine hilfe brauche. Ja, es gebe da noch den "offenen nachmittag für jedermann" in der helferei grossmünster. Das jedermann töne mir aber nicht gerade nach frauen, wende ich ein. Ja, es habe halt auch männer dort. Aber dann vielleich das "rendez-vous am donnerstag"? Ich zeige mich nicht sonderlich begeistert.
Es habe ein programm, einer (aha) leite das, der habe auch in boldern schon etwas gemacht. Es sei begegnung, erfahrungsaustausch, biete orientierungshilfen etc. Der evangelische frauenbund mache z.b. auch zusammenkünfte, und auch der katholische. Ich werfe ein, dass ich eigentlich nicht so christlich und das deshalb vielleicht nicht das richtige sei für mich. Überhaupt wolle ich v.a. lesben kennenlernen. (Die stimme am telefon verändert sich nicht.) Dann vielleicht doch der evangelische frauenbund - oder, na ja, lesbisch - "da müssten sie vielleicht in eine gruppe gehen." (ich will aber nich in eine gruppe!) Oder eben, die "Offene Tür" anrufen. Jetzt gibt sie mir auch gerade die telefonnummer. Ich gebe die hoffnung auf, hier jemals etwas über FZ, Kanzleila, frauenzimmer usw. zu erfahren. Sie hat sich wirklich mühe gegeben und ausserdem bin ich keine "seele in not", es steht mir nicht zu, solange die leitung zu blockieren.

Die "Offene Tür"

Erfrischender tönt es bei der "Offenen Tür". Sogleich wird mir das Kanzlei empfohlen, d.h. Frauenzimmer im 3. stock, adresse, tramlinie und alles. Im cafe des Kanzleis sei es zwar gemischt, aber auch dort seien viele lesben aktiv. Dann gebe es noch das FZ, die Infra, Ofra etc., das restaurant Pudding sowie barbetrieb, alles im frauenzentrum. nur die öffnungszeiten kennt sie nicht. (Ist auch nicht so einfach) Macht nichts, bei 111 erfahre ich diese schnell.

Nr. 111

Jetzt nimmt es mich aber wunder, wo eine landet, wenn sie beim 111 anfängt. Bei meinem anruf bekomme ich auf die frage nach treffpunkten oder beratungsstellen für lesben 3 telefonnummern: Die der HAZ, die des homosexuellen-beratungstelefons und die der Infra.Das beratungstelefon ist länger besetzt. Eigentlich wüsste ich ja jetzt schon fast, wo hingehen. Allerdings habe ich ja noch keine ahnung, wie es im FZ oder im Kanzlei aussieht, was für frauen dort sind und überhaupt.
Und von Sorella, Kanzleila und Rapunzel habe ich auch noch nichts gehört. Im FZ soll ja am montag (heute ist montag, und ich möchte unbedingt heute noch ausgehen) nichts los sein, vielleicht wäre noch das cafe im Kanzlei offen, wo die lesben so aktiv sind? Ich probiere es lieber noch einmal beim schwulen beratungstelefon, bevor ich durch die ganze Stadt radle und womöglich keine einzige lesbe antreffe.

Das Homosexuelle-Beratungstelefon

Wie erwartet, ein mann am telefon, sehr nett, weiss leider auf anhieb nichts für lesben, ah, doch, "moment - (er blättert im "anderschume") es gibt hier bei uns jeden dienstag von 20-22.00 eine lesbengruppe, die ist glaub' ich noch ufgstellt". - Eigentlich würde ich gerne heute abend, obwohl montag und deshalb wohl ungünstig, doch gerne ausgehen und unter frauen/lesben sein. Er macht mich auf die Chnelle 4 aufmerksam; als ich zögere meint er, es sei dort wohl etwas "tough" und ich solle doch in 10 minuten noch einmal anrufen, er werde versuchen, etwas herauszufinden. Erfolg, erfolg! Bei meinem erneuten anruf höre ich endlich vom Sorella, dem täglich geöffneten frauencafe an der bäckerstrasse - also, nichts wie hin!
(Adressen und öffnungszeiten der verschiedenen lokalitäten findet ihr aufder letzten seite dieser nummer) *anna geier*

Lesbenwochenende

Ich war am Lesbenwochenende, 8./9. Juni 1989 in Wartensee, in der Schweiz. Die Themen waren:
- Selbstverständis - Diskriminierung- Wie sag ich's meiner Familie- lesbische Mütter- lesbische Erotik
In den liebevoll gewählten Begrüssungsworten wurden wir, zirka 60 Lesben, darauf aufmerksam gemacht, Diskretion zu wahren und nichts von dem, was in der Gruppe läuft, nach aussen zu geben, um einen geschützten Rahmen zu haben. Ich war in der Gruppe Erotik und merkte, wie wichtig es ist, dass wir weiterhin Plätze, Möglichkeiten, Wochenenden, evtl. Wochen schaffen, um an unsere eigenen Bilder, Erlebnisse, heranzukommen und uns mitzuteilen. Auch das Zusammensein unter uns Lesben gab mir ein Heimatgefühl, was ich sonst in der Gesellschaft nicht erlebe.
Wer organisiert das nächste Lesbenwochenende? - oder Woche?

Demo

Gedanken zur Form von Demonstrationen.
Mein Bedürfnis wäre, schweigend durch die Strassen gehen, in konzentrierter Zusammengehörigkeit. Mit klar formulierten Transparenten und Sandwich-Beschreibungen. Ich kann mir vorstellen, dass das Stärke, Kraft untereinander gibt und das würde mich nähren, mir Boden geben, um nachher wieder alleine im Tag und in der Nacht zu sein.

Iren

Selbstporträts

HAZ-Fraue: Wer sind wir? Anfangs 1989 gründeten wir eine neue Lesbengruppe im Begegnungszentrum der HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich). Wir diskutieren, tanzen, gehen ins Kino, festen, lesen, lachen,... In den HAZ bietet sich auch die Gelegenheit, mit schwulen Männern Erfahrungen auszutauschen und Hemmschwellen abzubauen. Unser Zweck ist es, einen Begegnungsort für lesbische Frauen und die Unterstützung beim Coming-out zu bieten und vorallem die Förderung der Beziehungen zwischen homosexuellen Frauen und Männern.
Begegnungszentrum HAZ Homosexuelle Arbeitsgruppen ZürichSihlquai 67 (3. Stock)
Tel. 01 271 22 50 Postfach 7088, 8023 Zürich

«Radix»

Die Radix haben sich im Oktober 1987 aus einer grösseren Ostschweizer Lesbengruppe gebildet. Den Gründerinnen reicht die damalige Form des «geselligen Beisammensein» bald nicht mehr, sie wollten:

«Raus aus dem Ghetto!»

Ihr Bestreben war nicht der Austausch der eigenen internen Interessen, sondern sie wollten ihr gemeinsames Anliegen der Öffentlichkeit nahe bringen.

Heute besteht der Kern der Gruppe aus 8 bis 10 Frauen, die sich regelmässig im Raum Winterthur/Zürich/Frauenfeld treffen. Unsere Forderungen und Hoffnungen sind dieselben geblieben.

Nebst kleineren Aktivitäten wie Plakataktionen und Kleber arbeiten wir vor allem an zwei grossen Projekten:

Radix fordert mit allen Konsequenzen die Gleichstellung von Lebensgemeinschaften mit Hetero-Ehen.

Radix möcht die gesamtschweizerische Vernetzung der Lesben erreichen, um ihnen so politisch mehr «Gewicht» zu verschaffen.

Wir wollen nicht nur Frauenbeziehungen leben, sondern Veränderungen bewirken, ein Netz weben, Ideen spinnen, und uns von der Stelle fortbewegen, in jeder Beziehung frauenbezogen leben.

Bei Radix sind Passiv-Mitfrauen ebenso willkommen, wie Aktivistinnen und Gönnerinnen; PC 85-3299-8, über die nächsten Treffen informiert: Radix, Postfach 157, 8405 Winterthur.

Lesbentreff Uni Freiburg

Der Lesbentreff -(Uni)- Freiburg wurde im Dezember 1988 ins Leben gerufen und im März 1989 in die ILSJS aufgenommen. Er trifft sich regelmässig im Frauenzentrum Freiburg und steht nicht nur Lesben, sondern auch allen anderen interessierten Frauen offen.

Als Gruppe setzt sich der Lesbentreff für die Korrektur und Entmythisierung des Bildes von Lesben ein, durch gezielte Aufklärungsarbeit in der (Uni)-Öffentlichkeit.

Lesbentreff -(Uni)- Freiburg
c/o Frauenzentrum Freiburg
Planche Supérieure 32
1700 Fribourg

Libs

Der Verein Lesbeninitiative Basel (LIBS) ist im Februar 1988 gegründet worden

Mit gezielter Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit wollen wir ein realistisches Bild lesbischer Existenz vermitteln und auf diese Weise den meist herabwürdigenden Vorurteilen gegenüber Lesben entgegenwirken.

In diesem Sinn versteht sich die LIBS auch als eine für jede Frau offene Selbsthilfegruppe.

Unsere Aktiven Gruppenmitgliederinnen treffen sich jeden Mittwochabend um 20.00, um an verschiedenen Projekten zu arbeiten. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, sich in der gemütlichen Sofaecke nebenan bei Kaffee und Tee zu unterhalten undkennenzulernen.

Natürlich sind sir auch jeden Mittwoch telefonisch erreichbar: 061 681 33 45.

LIBS
Postfach 355,
4021 Basel

Lesbeley

Die Lesbeley setzt sich aus jungen Lesben der Stadt und Region Bern zusammen. Wir verstehen uns als feministische Lesben und arbeiten vor allem lesbenspezifisch. Die Tore unserer Veranstaltungen sind grundsätzlich für alle offen. Auch Männer sind willkommen, allerdings behalten wir uns vor, bei bestimmten Veranstaltungen nur Frauen zuzulassen.Wir wollen Öffentlichkeitsarbeit (Aufklärungsarbeit zum Thema Homosexualität) leisten, Möglichkeiten zur Identifikation für junge Lesben bieten und Ansprechpartnerin für Betroffene und Interessierte sein. Beitrittsformular, Infos, Flugblätter und Weiteres (z.B. unsere Politforderungen) können bei uns bezogen werden.Gemeinsam mit der LIB (Lesben Initiative Bern) und anderen Lesben versuchen wir ab Januar 90, ein Lesbenkontakttelefon im Frauenzentrum Bern zu realisieren.
Weiter ist ein lesbisch-schwuler Filmzyklus in Bern geplant, welchen wir mit unserer Arbeit unterstützen werden. Die Lesbeley ist Mitglied in der ILSJS (Initiative lesbisch-schwule Jugend Schweiz), diese wiederum in der SAJV (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände).
DIE LESBELEY VERSTEHT SICH ABER ALS AUTONOMER VEREIN.Wann und wo trifft sich die Lesbeley?Jeden Montag ab 20 Uhr im HAB-Cafe, Brunngasse 17, Tel. (031) 22 63 53.
Und das Geld?Veranstaltungen, Infoblätter, Versandkosten und noch vieles mehr müssen finanziert werden. Wir sind deshalb auf breite Unterstützung angewiesen.LesbeleyVereinskarte3000 Bern 1

Gruppe Lesbischer Mütter (Zürich)

Gruppe Lesbischer Mütter (Zürich)Arbeitsgruppe der FraP: Frauen macht Politik!Adresse: Postfach 1137, 8036 Zürich, Tel. (01) 242 44 18. PC 80-63955-1. Wir beschäftigen uns mit folgenden Fragen:

Lesbische Mütter, oh diese Chance... ist es eine und welche?
Stellenwert: "Muttersein"/"Lesbesein"?
Ängste beim Coming-out als lesbische Mutter? Reaktion der Kinder aufs Lesbischsein?

LEGS

Seit bald zwei Jahren gibt es in St. Gallen die Legs. Lesben aus St. Gallen und Umgebung finden sich in der Gruppe und schaffen sich dadurch eine Basis für ihre Anliegen und Bedürfnisse.
Zum einen will die Legs konkrete Bewegungsräume für Lesben schaffen, zum andern ist ihr aber auch wichtig, breitere Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, letzteres geschieht vor allem über die diversen Medien, an Demos, mit Flugblättern etc. Für uns Orte, an denen sich Lesben frei bewegen können, ohne gleich mit etwelchen Angriffen rechnen zu müssen, sind leider noch immer rar - vor allem in der "Provinz".
Die Legs ist bemüht, sporadisch Lesbenanlässe zu organisieren. Dies waren beispielsweise Frauenfeste, eine Lesung mit Ilse Kokula oder das Lesbenwochenende im Frühsommer auf Schloss Wartensee in Rorschach. Letzteres zeigte, dass Bedürfnisse sehr wohl vorhanden sind: Mit beinahe 70 Teilnehmerinnen war die Evangelische Tagungsstätte voll ausgebucht, einigen musste sogar aus Platzmangel abgesagt werden.
Lesbenberatungsstelle
Die Lesbenberatungsstelle kann von allen Lesben und deren Bezugspersonen beansprucht werden. Telefonisch jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat von 20 bis 21.30 Uhr unter der Nummer (071) 22 44 60, brieflich unter folgender Adresse: Legs, c/o Infra, Löwengasse 3, 9000 St. Gallen. Natürlich stehen die Frauen der Legs auch für persönliche Gespräche zur Verfügung, bitte vorher über das Beratungstelefon abmachen.
Sitzungen
Die Legs trifft sich wöchentlich am ersten und dritten Donnerstag im Monat in der Infrawohnung an der Löwengasse 3 und am zweiten, vierten (und ev. fünften) Donnerstag in einem Sitzungszimmer des Restaurants Engel an der Engelgasse, jeweils um 20 Uhr. Neue interessierte Frauen sind jederzeit willkommen.
Lust und "Musst" auf Frauenbeiz in St. Gallen
Nur für Frauen, dafür für alle Frauen.
Seit einiger Zeit gibt es in St. Gallen wieder regelmässig eine Frauenbeiz. Immer am Dienstagabend ab 19 Uhr ist das Restaurant Engel, Engelgasse, St. Gallen, nur für Frauen geöffnet. Eine autonome Gruppe von Frauen hat die Verantwortung übernommen. Es wäre jedoch das Ziel, dass die Frauenbeiz von möglichst vielen Frauen getragen wird. Infolgedessen werden noch Frauen gesucht, die ohne feste Verpflichtung ab und zu Lust haben zu servieren, zu kochen oder etwas Kulturelles oder Informatives in die Frauenbeiz zu bringen.
Interessierte Frauen können sich im Restaurant Engel eintragen oder sich bei Fragen an eine "Engel-Frau" wenden.
Also: Jeden Dienstagabend im Restaurant Engel, St. Gallen, Frauenbeiz - nur für Frauen, dafür für alle Frauen.

Pressecommuniqué

Rund 40 lesbische Frauen, Vertreterinnen von Organisationen aus Basel, Bern, Fribourg, Genf, Lugano, St. Gallen und Zürich, trafen sich am Wochenende vom 24. September 1989 in Basel, um einen gemeinsamen Standpunkt zur anstehenden Revision des Sexualstrafrechts zu formulieren. Ausgangspunkt für ihre Überlegungen und Forderungen ist die sexuelle Integrität der Frau.
Für Lesben steht dabei im Vordergrund: Das sexuelle Selbstbestimmungsrecht, das Recht auf die ungestörte Entwicklung und Entfaltung ihrer eigenen Sexualität und der Schutz ihrer sexuellen Intimsphäre.
Nach Ansicht der vertretenen Organisationen ist die Aufhebung von Art. 194 StGB, durch welche homo- und heterosexuelle Handlungen strafrechtlich gleichgestellt werden, ein längst fälliger Schritt. Dass die Homosexualität im Militärstrafgesetz weiterhin bestraft wird, lehnen sie ab.
Der Wille der Frau muss im Sexualstrafrecht massgebend sein: Wenn eine Frau Nein sagt, meint sie Nein. Wenn eine Lesbe Frauen liebt, meint sie Frauen. Jede Missachtung dieses Willens muss strafbar sein.
In Anlehnung an den Entwurf "Sexualstrafrecht aus feministischer Sicht" von Basler Juristinnen fordern die Lesbenorganisationen die Strafbarkeit jeglicher Form von sexueller Belästigung, sei es am Arbeitsplatz oder in der Öffentlichkeit.
Als Vergewaltigung bestraft werden muss jede Form von Penetration gegen den Willen einer Frau, nicht nur der klassische "Beischlaf". Für den Schutz der Mädchen ist entscheidend, dass die Verjährungsfrist nicht reduziert wird und erst mit der Mündigkeit beginnt.
Damit ein Vergewaltigungsprozess nicht zu einer zweiten Vergewaltigung wird, müssen nach Ansicht der in Basel versammelten Frauen auch prozessuale Bestimmungen im StGB festgelegt werden: Insbesondere soll die Frau eine ausgebaute Nebenklägerinnenrolle erhalten. Ihre Glaubwürdigkeit muss vermutet und ihr sexuelles Vorleben als irrelevant betrachtet werden.

Libs

SCHIXE 1990

die frech informativ bewegte Frauenagenda

Die neue Schixe ist erhältlich!

Mit neu gestaltetem, gewitterfestem Umschlag, Format A6, Fadenheftung, 208 Seiten
Informationen und Adressen von Frauenprojekten und Gruppierungen
Politische Texte, Gedichte, Prosa, Fotos

Ab anfangs November erhältlich für Fr. 14.80 inkl. Porto und Verpackung bei:
Genopress "Schixe" Winterthur
PC 84-6154-3
Die Einzahlung gilt als Bestellung

Flugi, Flugi an der Wand, wer druckt die schönsten im ganzen Land?

Du natürlich! Wir zwei Frauen suchen eine Druckerin oder eine Frau mit Erfahrung im grafischen Bereich auf Ende 89. Du würdest vorwiegend an unserer A4 Offsetmaschine arbeiten. Wir freuen uns über immer mehr Auftäge von immer mehr Frauen und brauchen Dich dringend!

FRAUENDRUCKEREI
GENOPRESS
St.Gallerstrasse 74
8400 Winterthur
052/ 28 19 49

KLEININSERATE

Frau sucht Frau zwischen 25 und 35 für Liebesbeziehung. Stadt ZH und Umgebung. Chiffre: Raum haben/geben.

Silz sucht Ploffi. Chiffre Was?

Anita ist mein Name, bin 22, Typ: Mischling. Betätigung: selbständige Tanzausbildung / suche dringend frauendschaftliche Unterstützung. Adr. Anita Schmid, Witikonerstr. 204, 8053 Zürich Tel. (01) 55 71 64.

Feministische Körper-Gesprächstherapie bringt Veränderung. Praxis Viktoriastrasse 49, 8050 Zürich. Tel. (01) 311 35 82 Bea Guerrini.

Astrologische Beratungen... der Beginn einer Liebesgeschichte mit Dir selbst. Ich bespreche Geburtshoroskope, Solare, Beziehungshoroskope von Frauen. Weiter begleite ich Dich auch auf Deinem persönlichen Entwicklungsprozess (mit Elementen aus Gestalt, Visualisieren, Reden, spiritueller Arbeit). Anna Ischu, Hofstr. 55, 8032 Zürich, Tel. (052) 39 19 10 und (01) 251 64 55.

Suche grüne VESPA, die mich nur 600 bis 700 Franken kostet. Chiffre: grün

Frauenwerkstatt Kauri (01) 462 54 22 für Dich, für Sie. Polsterarbeiten, Überzug, Möbelrestauration, Montage, Stühle Leimen, Sitzgeflechte.

Suche 2–3-Zimmer-Wohnung im Kreis 4 – dringend!!! Franziska. Tel. 242 98 44, tagsüber.

Frauen-WG sucht grossen Dampfkochtopf, möglichst gratis, möglichst billig. Angebote an (01) 361 98 28.

Kleininserate an: FRAU OHNE HERZ Kleininserate Mattengasse 27 8005 Zürich	Mit Fr. 10.- bist Du dabei (3 Zeilen, jede weitere Zeile Fr. 2.- mehr). PC 80-52-143-2 oder in Briefmarken beilegen.

Suche Lesben, die fressüchtig sind, zwecks Gedankenaustausch. Kontakt über "Viel, viel, wenig", Fraue ohne Herz, Mattengasse 27, 8005 Zürich.

Astrologie verhebt und isch spannend! Ausführliche Beratungen helfen Dir bei Fragen, die Dich, Deine Partnerschaft, Deinen Beruf, Deine Sicherheiten und Unsicherheiten betreffen.
Verena Siering, Astrologin und Gestalttherapeutin. Tel (01) 461 19 69.

Suche 2 bis 3-Zimmer-Wohnung im Kreis 3. Franziska Tel. 242 98 44 (tagsüber).

FRAUENDEMO ZUERICH

22. AUGUST 1989

Anarchie und Erotik

Meine Mutter ist Deutsche, mein Vater Nordamerikaner. Ich lebe zeitweise in der Bundesrepublik, den längsten Teil des Jahres in New York. Als engagierte Feministin verfolge ich sowohl die deutschsprachige als auch die US-amerikanische feministische Literatur mit grossem Interesse. Manchmal stolpere ich durch Zufall über ein Buch, das mich fasziniert.

Wer eine Vorstellung davon bekommen will, was Anarchie in der Literatur bedeuten kann, die sollte **«bantu»** lesen. Beim Lesen sah ich die Autorin Lea Morrien an ihrer Schreibmaschine, sah sie wild in die Taste hämmern, hörte sie toben und Lachen, aufspringen und tanzen, wieder hinsetzen und schreiben. **«bantu»** scheint vor Vitalität zu bersten und das sowohl in der unverschämt respektlosen Entlarvung männlicher Pseudoautoritäten als auch dann, wenn die Protagonistinnen des Buches mit kritischer Sympathie vorgestellt werden.

«Die Staatsaffäre», der erste Teil des Romans, beginnt mit der Verhaftung zweier Frauen, die als Terroristinnen denunziert werden. Der eigentliche Grund der Verhaftung wird geheimgehalten. Bantu, eine der beiden Frauen, erwartet eine parthenogenetische Tochter. Die Presse hetzt gegen die Verhafteten, Sympathisantinnen besetzen einen Radiosender, Staatsoberhaupt und Geheimdienst verstricken sich in ein Intrigenspiel höchsten Ranges.

«Die Staatsaffäre» ent-wickelt sich in dem Spannungsfeld zwischen einer Fortpflanzungsform, die «lediglich Töchter produziert, da der männliche Samen im Zeugungsvorgang fehlt» (Parthenogenese) und jener von Männern beHERRschten Gentechnologie – an der Schwelle zur Machbarkeit «mutterloser Söhne».

«Die Staatsaffäre» ist von einer Dynamik geprägt, in der eine Szene die nächste jagt, ohne dabei in flachen Aktionismus abzudriften.

Dieser erste Teil von **«bantu»** erinnert mich in seiner Gewitztheit und Sprengkraft an Rita Mae Brown. Die allerdings lässt Lea Morrien in der Radikalität, mit der sie politische Themen aufgreift und konsequent zu Ende denkt, weit hinter sich.

Der zweite Teil des Buches beinhaltet DIE BRIEFE. In Isolationshaft schreibt Bantu ihr Leben auf. Sieben Briefe sind ihr Vermächtnis an die noch ungeborene Tochter.

In einer provozierend einfachen Sprache gelingt es der Autorin Metaphern heraufzubeschwören, die – über das kurze Leben der Bantu hinausweisend – elementare Mechanismen von Frauenunterdrückung transparent machen:

> «ich werd schwach. die mauern bleiben. die kälte auch. und du wirst leben!! die schwäche nicht die mauern und auch nicht die kälte.
> woher ich die gewissheit nehm? die herren brauchen dich. zum untersuchen. wollen wissen, wie das geht. ohne mann ein kind. wollen sehen wie du wirst. denken, du weisst nichts von dir. lassen dich machen. gucken zu. schreiben alles auf. alles, was sie sehen, aber was sehen die schon?
> meinen dicken bauch haben sie gesehen, haben gerechnet. soundsoviel monate ohne mann, dann ein kind, also ohne mann. die wissen, was sie nachrechnen können. nichts sonst, gar nichts! –»

In den Briefen fand ich Schmerz – aber keine Wehleidigkeit, Hoffnung – aber keine Illusion und eine überwältigende Gewissheit, die von der ungebrochenen Lebenskraft von Frauen erzählt und das – aller historisch dokumentierten Genozide/Frauenmorderei zum Trotz.

Als mann Bantu in einem ihrer Träume zum Scheiterhaufen zerrt, ruft sie:

> «ach, wie blöd ihr seid. wie blind.
> mein ganzes leben lang hab ich gebrannt und ihr habts nicht gesehen. glaubt ihr,
> ich kenn das feuer nicht.»

Ich habe bisher keinen Text gelesen, der Frauenwirklichkeit/-geschichte mit einer solchen Suggestivkraft vermittelt hätte. In einigen Passagen fühlte ich mich an «Die Farbe Lila» von Alice Walker erinnert. Nur scheinen mir DIE BRIEFE durchgehend dichter zu sein – ganz abgesehen davon, dass Lea Morrien die Geschichte weisser Frauen thematisiert, wenngleich die Anbindung an schwarze Kultur an einigen Stellen angedeutet wird.

Der dritte Teil – DIE ZEIT DANACH – enthält den Lebensbericht einer Frau mit Namen Karin Foll. Sie, die vermeintliche Tochter eines Ex-Staatsministers, erfährt erst spät von ihrer eigentlichen Identität. Im Jahre 2010 – kurz vor dem Start einer All-Expedition, die die Errungenschaften der menschlichen Spezies auch über den nuklearen Holocaust hinaus retten soll – werden ihr die Briefe der Bantu zugespielt. Was Karin Foll als Teilnehmerin der Expedition plant, nachdem sie diese Briefe gelesen hat, will ich hier nicht verraten. Nur soviel: der dritte Teil des Buches verbindet die erzählerische Dynamik des ersten Teils mit der visionären Suggestivkraft des zweiten. Zu kritisieren bleibt, dass der dritte Teil – zumindest mir – zu kurz erscheint. 50 Seiten mehr hätten nicht geschadet ... da hätte ich gerne mehr über den Revolutionsstaat der Generalin Chokmah erfahren, der so – wenn auch eindringlich – nur angedeutet wird.

Catherine Steiner-Cohen

«bantu» von Lea Morrien, erschienen im Ätna-Verlag
ISBN-Nr.: 3-927075-01-9 (144 S., 19,80 DM)

Buchbesprechungen

Marion Foster:
Wenn die grauen Falter fliegen
Ariadne Krimi 1002

Auf gut 250 Seiten wird von Marion Foster dichtes Leben als Ganzes, lesbische Wirklichkeit als Besonderes gezeigt. Ihre Personen, wie auch Duchess, die Hündin, treten in spannendem Rhythmus miteinander in Verbindung. Zuweilen gibt es traumhaft schöne Passagen. Eine Geschichte in der Geschichte wird erzählt. Die grauen Falter fliegen und leuchten.
Ein totales Lese-Erlebnis.

Lauren Wright Douglas:
Lauernde Bestie
Ariadne Krimi 1005

Eine breit angelegte Komposition in salopper Sprache. Spannungsmomente auf verschiedenen Ebenen. Und wieder: diese absolut gleichberechtigte Beziehung Frau – Tier. Caitlin Reece, die Detektivin, zeigt Humor und Selbstironie. Am Ende des Romans entsteht ein Feuerwerk von Spannung-/Entspannungseffekten, das Buch klebt einer in den Händen fest.

Zum Lesbenliteraturmonat in Bremen, der als Schwerpunkt die fehlenden Vorbilder in der Lesbenlitertur hatte, ist jetzt neu ein Buch erschienen:
"... die Welt neu erfinden" über das Schreiben und Lesen von Lesbenliteratur.
Dieses Buch kann beim Hagazussa-Frauenbuchladen (Fiesenstr. 13, 2800 Bremen) für 15.80 bestellt werden.

Bücher aus dem Limmat Verlag

Isolde Schaad:
KüsschenTschüss *Sprachbilder und Geschichten zur öffentlichen Psychohygiene*
Einst ging das Volk auf die Strasse, um den König zu sehen, und zog sich sonntäglich an. Jetzt darf das Volk den König durchs Schlüsselloch der Medien besichtigen, beim Sockenausziehen. Der König erscheint auf dem Bildschirm, und das Volk meidet sich auf der Strasse. Es ist sich selbst kein Gegenstand des Interesses. Broschiert, 250 Seiten, 29.–.

Laure Wyss: Das blaue Kleid
und andere Erzählungen
Neun Geschichten von Laure Wyss über Menschen. Sie vermitteln kein Anliegen keine Moral, keine didaktischen Absichten; sie erzählen in einer subtilen und nuancenreichen Sprache vom Leben.
Broschiert, 150 Seiten, 24.–.

S. Corinna Bille: Ländlicher Schmerz *Erzählungen*
«Eine Heimatdichterin war sie nicht, vielmehr eine hochbegabte, einfühlsame Erzählerin. Jede ihrer Geschichten beweist es.» Die Zeit Broschiert, 210 Seiten, 26.–

Erhältlich in allen guten Buchhandlungen
Limmat Verlag Genossenschaft
Quellenstrasse 25, 8031 Zürich

INFOS / VERANSTALTUNGEN

Oesterreich / Ganze Welt

In Wien soll dereinst ein FrauenWelt-Zentrum entstehen.
Den Schwerpunkt sehen die Initiantinnen im Austausch zwischen Frauen aus Ost und West. Das Projekt wurde für die Weltausstellung 1995 eingereicht.
In der "Hauspostille" FeMail sollen monatlich Kurznachrichten über den Fortgang dieses Vorhabens erscheinen.
Als inhaltliche Schwerpunkte werden in der Nullnummer von FeMail die "intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Projekt" sowie Informationen über Termine des FrauenWelt-Zentrums genannt.
Der Verein lädt auch schon zu Veranstaltungen ein: Unter dem Titel ge-WOHN-te und unbe-WOHN-te Strukturen hält der Arbeitskreis feministische Architekturforschung Graz am 25./26. 11.89 Referate zu verschiedenen Aspekten der feministischen Architekturdiskussion.
Adresse: Verein FrauenWeltZentrum
Bergheidenstr. 7-19
A-1130 WIEN

USA

Einer holländischen Frau, die Ende August an einer Lesbenkonferenz in San Franzisco teilnehmen wollte, wurde die Einreise in die Staaten verweigert.
Die US-Einreisebehörde gab offiziell einen Verdacht an, dass die Frau illegal in den USA bleiben wolle, und zwang die Holländerin zur Rückreise innerhalb von 24 Stunden. Der eigentliche Grund der Einreiseverweigerung war ihr geplanter Besuch der Lesbenkonferenz, denn während einer stundenlangen Vernehmung durch die Behörde drehten sich die meisten Fragen um ihr Lesbisch-Sein.
Inzwischen hat sie ein neues Visum beantragt. (ILIS / LAMBDA)

Krimileserinnen freut Euch!
Nicht bloss 5 sondern 7 bis 8 neue Frauenkrimis pro Jahr will die erste deutsche Frauenkrimireihe Ariadne (Wenn die grauen Falter / Lauernde Bestie) ihren Leserinnen in froher Zukunft präsentieren.

ILIS

Die nächste Europakonferenz des ILIS (International Lesbian Information Service) findet vom 18. bis 22.Januar 1990 in Ljubljana, Jugoslawien statt. Es wird dies die erste Lesbenkonferenz in Jugoslawien sein.
Themen sind unter anderen: Osteuropa, Rassismus, Lesben und Mutterschaft, Junge Lseben sowie Sexualität und AIDS. Für mehr Infos über die Konferenz: Lesbiska sekcija LL
c/o SKCU-Forum
Kersnikova 4
61000 Ljubljana/Jugoslawien

KURZ NOTIERT - KURZ NOTIERT - KURZ NO

Die Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis sind neu erschienen: Gleich eine Doppelnummer wird uns LESBEN (Nebentitel "Nirgendwo und überall") gewidmet.

Das Frauenferienhaus Hasenfleet bietet im November '89 und im Januar '90 Coming out Wochenenden für Frauen ab 30, die auf der Suche nach einer neuen, einer lesbischen Identität sind, an. Die genauen Daten: 10.-13. November und 26.-29. Januar.
Kurskosten: 180-240 DM.
Frauenferienhaus e.V., Hasenfleet 4, D-2171 Oberndorf/O.

Für ein Lesebuch für Frauen, die Frauen lieben, werden Texte gesucht, in denen Frauen und ihre Beziehungen zueinander eine Rolle spielen. Thematisch sind keine Grenzen gesetzt - vonm politischen Manifest bis zur erotischen Geschichte ist alles erwünscht. Verlag kleine Schritte, c/o Brigitte Heidebrecht, Quellenweg 22, D-7120 Bietigheim-Bissingen (LAMBDA)

Nicht vergessen! Am 29.November im FZ an der Mattengasse 27, um 20.00: "Führen viele Wege zum feministischen Glück?" Diskussion zum Artikel "Irrungen und Ver-Wirrungen" in der FoH Nr.25/89...

EGGLADE

WO sind die Frauen,
die Lust haben,den Eggladen weiterzuführen?

WO sind die Frauen,
die verhindern wollen,dass der einzige von Frauen kollektiv geführte Laden stirbt?

WO sind die Frauen,
die neue Ideen haben,und in Zukunft ausschlieslich ein biologisches Sortiment anbieten möchten?

WO sind die Frauen,
die auch die Energie haben,das alles zu verwirklichen?

WO SIND DIE FRAUEN WO SIND DIE FRAUEN WO

Nähere Auskünfte:
Frauenkollektiv Eggladen
Seefeldstr. 29
8008 Zürich
Tel.01/261 70 21

HANDWERKERINNENLADEN

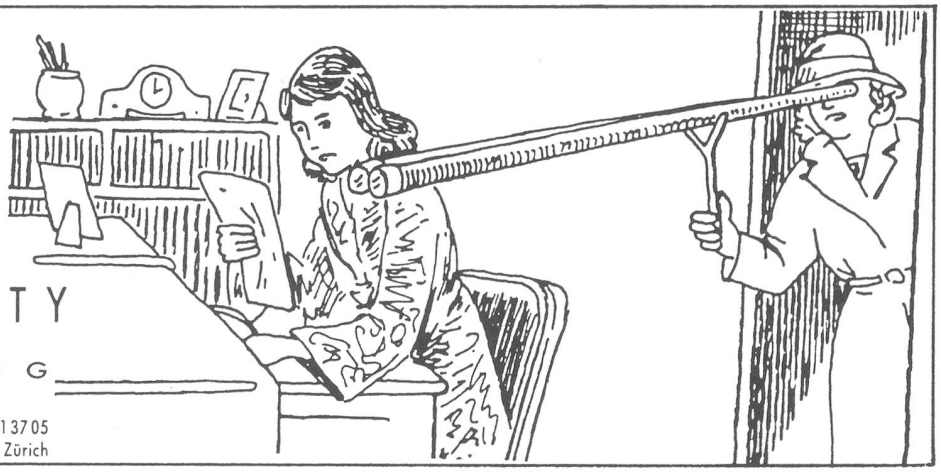
Zeughausstrasse 67, 8004 Zürich

Öffnungszeiten:
Dienstag –Freitag 13.00–18.30 Uhr
Samstag 10.00–16.00 Uhr

Telefon 01/242 25 56

Zum siebten Wohnsinn!
Alle Inneneinrichtungsarbeiten
Antikpolsterei und -schreinerei
Teppiche mit Verlegeservice
Vorhänge inkl. Konfektion
Latto-, Bicoflex, Bettwaren
Innenarchitektur
Antiquitäten
Exklusive Vorhang- und Möbelstoffmuster

Wir, die Spezialistinnen für sanfte und stilgerechte Restaurationen und Beraterinnen für alle Inneneinrichtungsprobleme, freuen uns auf Eure Kontaktnahme.



PARANOIA CITY
BUCHHANDLUNG

ANWANDSTRASSE 28 · 8004 Zürich · TEL. 241 37 05
Postfach 406 · 8026 Zürich

Fotostudio Silvia Tresch Plattenstr.92 8032 Zürich Tel.01-252 83 03

BLOOMER

KLEIDER

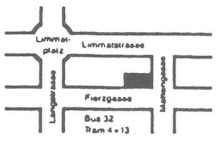
BERTASTR. 26 8003 ZÜRICH

CHORN LADE

BIOLOGISCHE NAHRUNGSMITTEL

BIOWEIN & BIER
NATURKOSMETIK
UWS-PAPIER
UMWELTFREUNDLICHE
WASCHMITTEL
NATURFARBEN
KOCH-&ERNÄHRUNGSBÜCHER

Fierzgasse 16 beim Limmatplatz
8005 Zürich 271 70 97



Mo-Fr 9.00-12.30
14.00-18.30
Sa 9.00-16.00
Mi Nachmittag
geschlossen

Pfingsten bis Lesbenwoche

2/89 10. Jahrgang
DM 5,-

LesbenStich

Lesbische Mütter

Information und ein Probeheft gegen zwei internat. Postwertzeichen
1000 Berlin 36
Postfach 360549

Frauenbuchladen

Gerechtigkeitsgasse 6
CH-8002 Zürich
Telefon 01 202 62 74

Mo 14.00-18.30
Di-Fr 9.00-18.30
Sa 9.00-16.00

VILLA kassandra

FRAUENFERIEN- UND BILDUNGSZENTRUM
IM JURA

VILLA KASSANDRA
LES BORNES
2914 DAMVANT
PC 40-30228-7
TEL. 066/76 61 85

UNSER BILDUNGSPROGRAMM UMFASST DIE THEMENBEREICHE :
FEMINISTISCHE UND POLITISCHE SEMINARE, SPIRITUALITAET,
SELBSTERFAHRUNG UND KOERPERARBEIT, HANDWERKLICHES, ECT.

KURSPROGRAMM ERHAELTLICH MIT ADRESSIERTEM, FRANKIERTEN
BRIEFUMSCHLAG

FERIENFRAUEN SIND WILLKOMMEN IN DEN MONATEN :
FEBRUAR, APRIL, JUNI, AUGUST, OKTOBER UND DEZEMBER

VEGETARISCHE VOLLWERTKUECHE

SSR-Städteflüge

täglich ab Zürich

London	368.-
Berlin	438.-
Amsterdam	424.-
Rom	488.-
Prag	504.-

Preis pro Person inkl. Hin- und Rückflug, 2 Hotelübernachtungen im Doppelzimmer mit fl. Wasser.

Buch doch schnell per Telefon

SSR-Reisen

Verkaufsstellen in:
Basel, Bern, Biel, Chur
Luzern, St. Gallen, Winterthur
Zürich

Dein Flugtelefon 01/242 30 00

ADRESSEN

BADEN
Frauenzentrum
Stadtturmstr. 8
Postfach 421, 5401 Baden
Tel. 056/ 22 33 50
- Lesbentreff jeden letzten Freitag im Monat 20 Uhr

Lesbengruppe
c/o Feministische
Interessengruppe
Postfach 2
5430 Wettingen

BASEL
Lesbeninitiative Basel LIBS
c/o Frauenzimmer
Klingentalgraben 2,
4057 Basel
Tel. 061/681 33 45 telefonische Beratung jeweils Mittwoch ab 20 Uhr

BERN
Lesbengruppe
c/o SPÖIZ
Postfach 1588
3001 Bern

Lesbeninitiative Bern
LIB Postfach 4049
3001 Bern Tel. 031/22 07 37
jeweils Fr 19-20 Uhr
Frauenzentrum Bern
Langmauerweg 1, 3011 Bern
Tel. 031/ 22 07 73

Frauebeiz Spinne
Oeffnungszeiten:
Mo-Do 17.30- 23 Uhr
Fr 17.30- 23 Uhr
Lesbenabend, ab 22 Uhr Bar
20.00-02.00 Uhr jeden letzten Sa im Monat Disco mit Bar

Sappho-Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten
Postfach 234, 3000 Bern 9

FRAUENFELD
Lesbengruppe
LOTies
c/o HOT
Postfach 355, 8500 Frauenfeld

FRIBOURG
Lesbentreff- (Uni)-Fribourg
Frauenzentrum
Planche Supérieure 32
1700 Fribourg

GENEVE
Centre femmes
5. Bd. St. Georges
1205 Genève
Tel. 022/29 22 98
-CLIT (Lesbenzeitung)
-Vanille-Fraise (Lesbengruppe)

ISIS (International-Information and Communication Service)
C.P. 50, 1211 Genève 2

JURA
Villa Kassandra
Bildungs- und Ferienzentrum für Frauen
Les Bornes, 2914 Damvant JU
Tel. 066/ 76 61 85

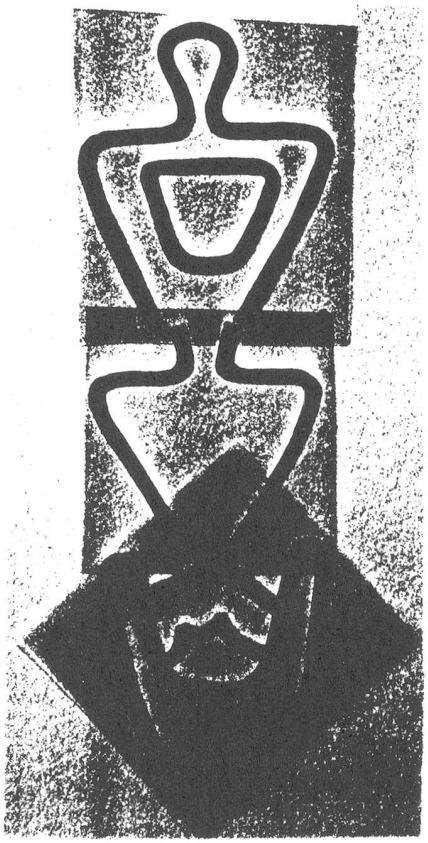
SOLOTHURN
Frauenkontakte
Postfach 752
4500 Solothurn
Tel. 065/ 42 38 18

ST. GALLEN
Lesbengruppe
Frauenwohnung
Löwengasse 3
9000 St. Gallen
Kontaktfrauen:
Barbara Kartus, Corinne Manser, Tel. 071/25 73 67

Lesbenberatungstelefon
Tel. 071/ 22 44 60
jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat 18-20 Uhr

WINTERTHUR
Radix
Postfach 157
8405 Winterthur

Frauenzentrum
Wartstr. 19
8400 Winterthur
Tel. 052/ 22 44 72



ZUERICH
Frauenzentrum
Mattengasse 27, 8005 Zürich
Tel. 01/272 85 03, Di-Fr 14.00-19.00 Uhr
- Pudding Palace (Frauebeiz) Di und Fr ab 19.00 Uhr
- Frauenbar, jeden Fr 22.00
- Lesbenberatung Do 18.00-20.00 Uhr Tel. 01/ 272 73 71

Quartierzentrum Kanzlei, Frauenzimmer, Kanzleistr.56
8004 Zürich
- BOA-Informationsstelle für Frauen und Lesben Mo+Fr 17.00-19.00 Uhr Tel. 01/242 98 44
- Kanzleila's Night Special, Frauenfest mit Essen, Trinken, Disco,... jeden 1. So im Monat 20.00 Uhr

Rapunzel-Frauendisco
Sihlquai 240, 8005 Zürich
alle 14 Tage, Sa 22.00 Uhr

Nautic Dancing, Mythenquai 61, Hafen Enge, 8002 Zürich
jeden So ab 20.00 Uhr

Club Hey, Rämistr. 6,
8001 Zürich, Frauendisco
jeden Do ab 22.00 Uhr

HAZ- Lesbengruppe, Sihlquai 67, 3. Stock, 8005 Zürich
Tel. 01/ 272 22 50, jeden Di ab 20.00 Uhr

MULTI MEDIA
Videoberatung
▪Produktion ▪Schnitt ▪Geräte
Multimedia - Photoscene AG
Anwandstr. 34 8004 Zürich
Tel.: 01 / 242 32 49

20 JAHRE
STONEWALL
20 TAGE
LESBISCH-
SCHWULE
KULTUR